

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Zweihundsechzigster

Jahrgang.

Inserate

1/2 Sgr. für die fünfgespal-
tene Seite oder deren Raum,
Kellern verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Annoncen-Annahme-Bureau der Posener Zeitung sind: in Posen bei Hrn. Buchhändler Joseph Solowicz, Markt 74 und Hrn. Krupski (C. S. Alrici & Co.), Breitestraße 14; in Gnesen bei Hrn. Theodor Spindler, Markt- und Friedrichsstraßen-Ecke Nr. 4; in Rogasen bei Hrn. Buchhändler Jonas Alexander; in Schrimm bei Hrn. Hermann Cassiel; in Grätz bei Hrn. Louis Strelfand und Hrn. P. Kempner; in Bromberg C. S. Witterliche Buchhandlung; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin, München, St. Gallen: Rudolf Mosse; in Berlin: A. Pfele-meyer, Schloßplatz; A. Albrecht, Zeitungs-Annoncen-Expedition, Taubenstraße 34; in Breslau, Rassel, Leipzig, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: Emil Habath; Jenke, Bial & Freund; in Frankfurt a. M. G. L. Pande & Co.; Jäger'sche Buchhandlung.

Amtliches.

Berlin, 13. August. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Lieutenant z. D. Frhrn. v. Geyr-Schweppenburg, zuletzt General-Major und Komm. der 14. Kav.-Brig., das Kreuz der Komture des Hausordens von Hohenzollern; ferner den Appellationsgerichts-Vize-Präsidenten Welter in Paderborn und v. Brauchisch in Stettin den Charakter als Geh. Ober-Justiz-Rath; dem Advokat-Anwalt, Justiz-Rath Roen-nen in Aachen den Charakter als Geh. Justiz-Rath; und dem praktischen Arzt Dr. Fröhlich in Weuthen a. D. den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der Kreisrichter Schulze in Küstrin ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Erfurt und zugleich zum Notar im Departement des Appel-lationsgerichts zu Naumburg a. S. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Sommerda ernannt worden.

Volkswirtschaftliche Briefe

von S. H.

Das Eisen in der Volkswirtschaft und seine Bedeutung für die Provinz Posen.

Die wichtigste Position des vom Zollbundesrath dem deut-schen Parlament vorgelegten, dann aber doch nicht in Gesetzes-kraft eingetretenen Tarifs war die den Eisenzoll betreffende Er-mäßigung.

Wenn Getreide und Fleisch für die Existenz einer Nation als erstes Erforderniß gelten, so sind Kohle und Eisen für ihre Arbeit die wichtigsten Dinge. Durch sie, durch Kohle und Eisen, sind England, Amerika, Deutschland dahin gelangt, die in wirth-schaftlicher Beziehung tonangebenden Mächte der Welt zu werden. Dennoch sind gerade Deutschlands Fortschritte in Verwendung der Kohle und des Eisens noch bei Weitem nicht zu ihrer höchsten Steigerung gelangt. Der Mangel an billigen Verkehrswegen, namentlich an Wasserstraßen, hat unsere Kohlenproduktion eine im Verhältnis zur Ausbreitung unserer Kohlenlager nur gering-fügige Quantität erreichen lassen; unsere Eisenindustrie aber ist durch die auf Roheisen liegenden Zölle gehindert, diejenige Aus-dehnung zu gewinnen, welche sie, trotzdem daß Deutschland von der Natur nur mit vergleichmäßig wenig Eisenerz ausgestattet ist, im Interesse unserer nationalen Wehrfähigkeit und Wirth-schaftskraft gewinnen sollte.

Bei der Berücksichtigung, die das deutsche Staatswesen seiner Eisenindustrie zu zollen verbunden ist, muß der Zoll billig in Erwägung gezogen werden, welcher gegenüber nicht nur der Freihandels- sondern auch der rationelleren Schutzolltheorie, auf dem Material lastet, das als Rohprodukt Voraussetzung unserer Industrie und deshalb zollfrei sein müßte. Auf Roheisen zwar ist dieser Zoll im Jahre 1868 ermäßigt worden, aber er ist noch immer drückend genug für unsere Eisenerzfabrikanten, welche dem Ausland gegenüber weniger geschützt sind, als die Eisengrubenbesitzer. Ohne Zweifel wäre auch eine Aufhebung der Zölle auf verarbei-tetes Eisen vom freihändlerischen Standpunkte, auf welchem un-sere Landwirthe stehen müssen, nicht weniger wünschenswerth als die Aufhebung der Roheisenzölle. Allein die nächstliegende und namentlich in unserer Provinz mit Eifer zu ventilirende Frage ist doch die letztere. Unsere Bevölkerung muß das lebhafteste In-teresse daran haben, die Roheisenzölle fallen zu sehen, womit die Regierung unter der Bedingung des Petroleumzolls in der letzten ge-sammtdeutschen Parlamentssession im Juni 1869 sich einverstanden erklärte und was also kein chimärischer Wunsch ist. Beziehen wir erst das Roheisen zu billigeren Preisen, so ist es wohl mög-lich, daß unsere Provinz eine eigene Eisenindustrie erhält, unter Benutzung der nun doch einmal noch eine zeitlang fortbestehenden Schutzölle auf verarbeitetes Eisen.

Daß unsere Gegenden einer Eisenindustrie fähig sind, ob-wohl Gott in ihnen kein Eisen wachsen ließ, zeigt ein Blick auf die Geschichte der west- und ostpreussischen Volkswirtschaft. Diese Provinzen hatten seit der Zeit des deutschen Ordens eine bedeutende Eisenerzfabrikation. Aber das war vor den Roheisen-zöllen. Heut bleiben die dringendsten Wünsche unerfüllt. Ein Bedürfniß der Weichsel-Schiffahrt von Danzig und Elbing auf-wärts wäre die Herstellung eiserner Flußdampfer. Dies Be-dürfniß wird aus dem Grunde nicht befriedigt, weil der Zoll auf Roheisen um 33 Prozent die natürlichen Produktionskosten eines Eisenschiffs vertheuert. Ueberhaupt ist die vor der Erhöhung der Roheisenzölle ziemlich bedeutende Industrie der Provinz Preußen seit jener Zeit völlig gesunken.

Und was ließe sich von unserer Provinz, der ärmsten des preussischen Staats, berichten, um die schädlichen Folgen der Ei-senzölle in klarem Licht zu stellen?

Unsere Provinz ist eine wesentlich eisenerzverzehrende; alle Versuche in bedeutenderer Qualität unserem Boden Roheisen abzugewinnen, sind bisher gescheitert. Der traurige Ausgang des eines besseren Ende würdigen Unternehmens „Sattlershütte“ bei Kreuz wird noch auf lange hinaus davon abschrecken unsern Na-seneisenstein zu verwerthen zu wollen. Den auf dem Roheisen liegenden Schutzoll trägt also unsere Provinz an erster Stelle mit und zwar zu Gunsten der wenigen Eisengrubenbesitzer welche in Deutsch-lands Bergländern vorhanden sind. Die Produktion dieser Gru-benbesitzer ist nicht zu dem Grade gestiegen, zu welchem man sie durch den Schutzoll hat steigern wollen. Die Preise des Roheisens haben sich während der langen Dauer des Eisenschug-zolls erhöht, statt zu fallen; und was die Qualität des produ-

zirten Roheisens betrifft, so steht der Zollverein unter den euro-päischen Staaten aufs ungünstigste da. Kein Wunder, daß der Bedarf nach Roheisen nur sehr unvollkommen gedeckt wird, und daß unsere Provinz, welche die verhältnismäßig geringste Kauf-kraft unter den Gebieten des Zollvereins besitzt, wegen der für uns zu hohen Preise und wegen der geringen angebotenen Quan-titäten am allerwenigsten im Stande ist, ihren Bedarf nach Roheisen zu decken. Und dieser Bedarf ist von Natur sehr bedeutend, und muß auch aus dem Grunde für bedeutend gelten, weil nachweislich die Pro-vinz Posen früher eine verhältnismäßig stärkere Eisenindustrie hatte als gegenwärtig, und weil damals doch diese Eisenindustrie und der unbeschränkte Eisenhandel nicht genügt, um die Landwirthe der Provinz genügend mit Eisen zu versorgen.

Die Schmiede stehen unter denjenigen Handwerkern, welche sich seit der südpfeussischen Zeit bis jetzt am wenigsten vermehrt haben, und absolut genommen hat keine Provinz des Staats gegenwärtig so wenig Schmiede als Posen. Wir haben zur Zeit mehrere Eisengießereien; allein dieselben sind kein Er-satz für das, was in südpfeussischer Zeit, vor siebzig Jahren, an Eisenwerken, die der damaligen Zeitstufe entsprachen, vorhanden war und geschaffen wurde. Auch deutet der Name Hammer, Hammerstein u. d. d. verschiedene Orte unserer Provinz führen, darauf hin, daß noch weit früher Eisenverarbeitung bei uns stattfand.

Wenn man dann gegenwärtig unserer Provinz neue Hilfs-quellen erschließen, ihr zu ihrem Landbau eine Industrie geben will, um die Arbeitslosigkeit bei uns zu erleichtern: so ist ja doch im allgemeinen Interesse die erste Bedingung, daß man dem nicht nur zur eigentlichen Eisenindustrie, sondern zu allen andern Industriezweigen unentbehrlichen Roheisen freien Weg in unser Land bahnt, ebenso wie man auf der andern Seite durch Kanäle für eine billige Beschaffung von Steinkohle sor-gen muß.

Gesetzt aber auch, eine Eisenindustrie würde durch Aufhe-bung der Roheisenzölle in größerem Maßstabe bei uns nicht er-zeugt, so ist doch klar, daß durch Aufhebung dieser Zölle dann andere Gegenden in Stand gesetzt werden, unserer Landwirth-schaft zu billigen Preisen Eisengeräth zu liefern. In den stati-stischen Tabellen figurirt unsere Provinz, was den Eisenverbrauch anbetrifft, an allerletzter Stelle. Da aber unsere Provinz bisher ausschließlich Landbau treibt, und man die Entwicklungshöhe einer Landwirthschaft an dem Verbrauch eiserner Geräthe ebenso messen will, wie die Kulturhöhe einer Nation nach dem Ver-brauch von Seife: nun . . . den Schluß ziehe man selbst! In der That ist es aufs Höchste anzuerkennen, daß trotz des geringen Eisenerzsumms unsere Landwirthe geworden sind, was sie sind; sie sind es aber durch eiserne Anstrengung ihrer selbst geworden. Das mag moralisch schön sein; wirthschaftlich aber genügt es nicht; in der Wirthschaft muß zum eisernen Fleiß auch das eiserne Werkzeug kommen. Ein genauer Beobachter wird die vielen Substitutionen, mit denen die Ritters- und Bauerngüter unserer Provinz in der Statistik an erster Stelle glänzen, wohl in Zu-sammenhang bringen können mit den vielen hölzernen Eggen, die er auf unsern Feldern jetzt bei der Winterausaat erblickt. Friedrich der Große schlug seine Feinde wesentlich so oft, weil seine Soldaten eiserne, die Feinde hölzerne Ladestöcke in ihre Musketen senkten. Was der eiserne Ladestock damals für die Kriegführung war, das ist das eiserne Geräth und die eiserne Maschine für die heutige Landwirthschaft unseres Landes.

In Summa: wenn die Besteuerung eines Rohprodukts un-vortheilhaft ist, so ist der Zoll auf Roheisen am unvortheilhaf-testen für unsere Provinz.

Deutschland.

Berlin, 13. August. Der heutige „St.-Anz.“ bringt an der Spitze des nicht amtlichen Theils die nachstehende Erklärung: Die „Sächsischen Zeitung“ vom 8. d. M. veröffentlicht einen Brief, welchen Se. M. der König unter dem 1. Juni 1866 an Se. M. den Kaiser von Oesterreich gerichtet, sowie das Antwortschreiben, welches Allergnädigst darauf an des Königs Majestät gesendet haben sollte. Es widerstrebt uns stets, ein Blatt, wie die „Sächsische Zeitung“, einer Widerlegung zu würdigen, und nur der Umstand, daß dieselbe diesmal in ihre freche Erfindungen die Allergnädigste Person Sr. M. des Königs hineinzieht, veranlaßt uns, eine Ausnahme zu machen und zu erklären: daß Briefe derartigen Inhalts, wie sie von dem genannten Blatte mitgetheilt werden, zwischen den beiden Sou-veränen nie gewechselt sind; daß in den letzten Wochen und Monaten vor dem Kriege von 1866 überhaupt kein persönlicher Briefwechsel zwischen Ihnen stattgefunden hat und daß die ganze Tendenz eines gemeinsamen Angriffs auf Frankreich, welche in jene Fälschungen hineingelegt ist, zu keiner Zeit von Preußen, auch von Oesterreich nicht, nach dem Jahre 1859 vertreten worden ist. Diese Mittheilungen des genannten Blattes sind eine plumpe Lüge, würdig der Vollmachtgeber der „Sächsischen Zeitung“, und enthalten nicht einen Schatten von Wahrheit.

Die vielfachen Bedenken, welche gegen die Zulässigkeit die Stellung unter Polizeiaufsicht, als einer Nachstrafe gel-tend gemacht werden, sowie andererseits die vielverbreitete Ansicht, daß gerade in der Unterwerfung entlassener Verbrecher unter die Aufsicht der Sicherheitsbehörden ein notwendiges Mittel zur Aufrechterhaltung und Sicherung der staatlichen Ordnung zu finden sei, legen, wie die „C. S.“ meldet, bei Ausarbeitung des Ent-wurfs eines Bundesstrafgesetzbuches die Pflicht zu einer eingehenden Untersuchung der Frage auf: ob die Stellung unter

Polizeiaufsicht überhaupt, oder doch namentlich in der Art und Weise, wie solche im preussischen Strafgesetzbuche vorkommt, im Entwurfe beizubehalten sei. Bevor die Ergebnisse dieser Untersuchung mitgetheilt werden, soll der Rechtszustand, wie der-selbe in Norddeutschland hinsichtlich der Polizeiaufsicht besteht in Folgendem kurz angegeben werden.

Dieser Rechtszustand ist ein sehr verschiedener. Er beruht theils auf ausdrücklicher Gesetzesvorschrift, theils auf hergebrachter Praxis und die Poli-zeiaufsicht kommt theils als Nebenstrafe, und zwar bei einzelnen Verbrechen obligatorisch, bei anderen fakultativ, theils als eine bloß administrative Maß-regel vor. — Die Polizeiaufsicht als obligatorische und fakultative Neben-strafe kommt vor in: Preußen, Oldenburg, Waldeck und Lübeck; sie kommt als im wesentlichen fakultative Nebenstrafe vor in: Braunschweig, Lippe-De-mold, Hessen, Weimar, Meiningen, Koburg-Gotha, Rudolstadt, Sonders-hausen, Neuchâteau, Anhalt und Hamburg. — Uebrigens wird von Gerichten auf Polizeiaufsicht erkannt in: Bremen; — eine nur admini-strative Maßregel ist sie in: Sachsen, Altenburg, beiden Mecklenburg. End-lich bestehen über die Stellung unter Polizeiaufsicht keine gesetzlichen Bestim-mungen in: Lippe-Schaumburg und in Lauenburg. — Die Vorschriften des preussischen Strafgesetzbuches lassen sich wie folgt, zusammen fassen: a. die Stellung unter Polizeiaufsicht ist auf die Dauer von 1 — 10 Jahren, von der Verbüßung der Freiheitsstrafe an gerechnet, zulässig; b. bei einzelnen Ver-brechen muß, bei anderen kann der Richter auf den Eintritt derselben erken-nen; c. ihre Wirkungen sind, daß dem Verurtheilten durch die Landespoli-zeibehörde der Aufenthalt an bestimmten Orten unterlagt werden kann; daß Hausdurchsuchungen hinsichtlich der Zeit keinen Beschränkungen un-terliegen; endlich, daß den wegen bestimmter Verbrechen Verurtheilten Verlassen des Wohnorts oder der Wohnung zur Nachtzeit unterlagt werden darf. — Gegen diese Vorschriften ist namentlich von den Anhängern derjeni-gen Strafrechtstheorie, welche mit der Vollstreckung der Freiheitsstrafe die Besserung des Verbrechers anstrebt, der prinzipielle Einwand erhoben, daß mit der Verbüßung der Freiheitsstrafe die strafbare Handlung als gesühnt anzusehen sei und daß dem Verurtheilten nicht noch hinterdrein eine empfind-liche Verminderung der Freiheit und Rechtsfähigkeit als Nachstrafe auferlegt werden dürfe. Daneben ist vom praktischen Standpunkte aus jenen Vorschrif-ten der Vorwurf gemacht, daß die Stellung unter Polizeiaufsicht für den aus der Haft Entlassenen unter Umständen die Möglichkeit eines eifrigen Erwer-bes und damit den Wiedereintritt in die ehrenwerthen Kreise seiner Mitbür-ger in Frage stelle. — Das Gewicht dieser Gründe wird nicht verkannt und ist auch bei der Handhabung der Polizeiaufsicht nach dem jetzigen preussischen Ge-setze nicht außer Acht gelassen worden, indem das Ministerium des Innern in einem Erlaß vom 22. Mai 1866 bemerkt gewesen ist, mit der Rücksicht auf die Interessen der öffentlichen Sicherheit die Rück-sichtnahme auf das Wohl und Fortkommen der von der Polizeiaufsicht betroffenen einzelnen Individuen möglichst in Einklang zu brin-gen. — Entscheidend bleibt immer für die Lösung der ganzen Frage die Beantwortung der anderen, ob die bürgerliche Gesellschaft gegen die ver-brecherischen Neigungen der sich als unverbesserlich zeigenden Individuen hinreichend geschützt bleiben kann, wenn der Staatsgewalt die Befugniß ent-zogen wird, schwere Verbrecher auch nach der Haftverbüßung hinsichtlich ihres Aufenthalts und Treibens einer wirksamen Aufsicht zu unterwerfen. — Diese Frage hat nicht bejaht werden können, und waren hierfür folgende Erwä-gungen bestimmend: Die neuere Rechtsentwicklung hat dahin geführt, für die freiwilligen Rechte der Staatsbürger feste gesetzliche Garantien zu schaf-fen, die ungehinderte Bewegung der Einzelnen sicher zu stellen und damit der Polizei einen großen Theil derjenigen diskretionären Befugnisse zu entziehen, welche man früher, vom Standpunkte weitgehender Prävention, für die Auf-rechtaltung der öffentlichen Ordnung nothwendig erachtete. — Andererseits hat die Verwirklichung der Verkehrswege und die Entwicklung des Verkehrs-lebens die polizeiliche Thätigkeit in noch engeren Schranken verwiesen und die Schwierigkeiten ihrer Handhabung erhöht. Ist nun nicht in Abrede zu stel-len, daß die durch die Gesetze verbürgte Freiheit der Bewegung an sich auf diejenigen berechnet ist, welche den Gesetzen gemäß leben und handeln, so läßt sich nach der Ansicht des preussischen Justizministers die Meinung derer, welche behaupten, daß Verbrechern gegenüber der durch ihre Handlungen angelegten Gefahr eines Mißbrauchs der Freiheit durch angemessene Mittel vorgebeugt werden müsse, die Berechtigung nicht bestreiten. Ist ferner anzuerkennen, daß die in richtige Grenzen eingeschlossene Polizeiaufsicht über entlassene Straßlinge nicht bloß die wichtigste gesetzliche, sondern auch die fast allein wirksame Handhabe, so-mohl für die polizeiliche Prävention, wie auch oft für die Ermittlung ver-übter Verbrechen ist, so wird es sich nicht um die Abschaffung der Maß-regel der Polizeiaufsicht, sondern nur um darum handeln können, die Ga-rantien zu finden, welche geeignet sind, ihre Anwendung möglichst der Will-kür zu entziehen und welche es nicht zulassen, einer oft und entfernten Ge-fahr für die Gesamtheit durch die sichere Vernichtung der Existenz Ein-zelner vorbeugen zu wollen. Darum schlägt der Entwurf vor, die Stellung unter Polizeiaufsicht für bestimmte Kategorien besonders gemeingefährlicher Verbrecher fakultativ als Präventionsmittel beizubehalten, den Charakter eines solchen Präventionsmittels dadurch erkennbar zu machen, daß der Ri-chter nur die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht in dem Erkenntniß ausspricht, während der wirkliche Eintritt derselben von der Entscheidung der Landes-Polizeibehörde (nicht der Ortspolizeibehörde) abhängt, die Maximaldauer der Aufsicht auf 5 Jahre herabzusetzen. Eine Beschränkung der Obergrenze hinsichtlich des Verlassens des Wohnorts und der Wohnung während der Nachtzeit soll fernerhin nicht mehr stattfinden und die Landespolizeibehörde soll nur noch befugt sein, dem betreffenden Individuum den Aufenthalt an einzelnen bestimmten Orten zu untersagen und Hausdurchsuchungen ohne Rücksicht auf die Zeit vornehmen zu können. — Die Zulässigkeit der Stellung unter Polizei-aufsicht kann nach dem Entwurf ausgesprochen werden bei: Fälschmünzerei, Ruppel, schwerem Diebstahl und Diebstahl in wiederholtem Rückfalle, Raub, schwerer Erpressung, schwerer Hehlerei, Aufruhr und Meuterei, Landstrei-densbruch, gewerksmäßigem Wildddiebstahl, Brandstiftung, vorsätzlicher Ueber-schwemmung, Beschädigung an Eisenbahnen, Telegraphen-Anstalten, Wasser-leitungen, Feuerzeichen u. s. w. sofern auf Suchtstrafe erkannt worden ist, sowie bei dem, der in betrügerischer Absicht eine gegen Feuergefahr versicherte Sache in Brand steckt. — Die Stellung unter Polizeiaufsicht bleibt hiernach ausgeschlossen bei: einfachem und qualifiziertem Diebstahl, einfacher Erpressung und Hehlerei und in den Fällen des Betrugs und von Aufruhr und Meuterei, in denen nicht auf Suchtstrafe erkannt wor-den ist.

Nachdem die unter dem Namen fürstlich-waldesche Regierung bisher bestandene Behörde durch einen Erlaß des Königs aufgehoben worden ist, hat das k. Staatsministerium mit Bezug auf die darüber sprechende Stelle der Militärerzinsinstruktion in Gemäßheit des Artikel VI. des Acc. sionsvertrages zwischen Preußen und Waldeck-Pyrmont und auf Grund des eben be-merkten Allerh. Erlasses Folgendes beschloffen:

1) Für die Militärerzinsangelegenheiten in Waldeck-Pyrmont treten als

Ministerialinstanz an Stelle des preussischen Kriegsministeriums und der walddeutschen Regierung die preussischen Ministerien des Krieges und des Innern. 2) Die Funktionen der Ersatzbehörden dritter Instanz, welche bisher von dem Generalkommando des 11. Armeekorps in Gemeinschaft mit der walddeutschen Regierung wahrgenommen worden, werden dem erwählten Generalkommando und dem Oberpräsidium in Kassel übertragen. 3) Als Bittvorlegenden der Departementsersatzkommission im Bezirke der 42. Infanteriebrigade hat für Walded-Bymont der gemäß Art. V. des Accessions-Vertrages ernannte Landesdirektor zu fungiren.

— In Bezug auf die der Regierung zugeschriebene Absicht, die im vorigen Jahre den Grundbesitzern Ostpreußens hergegebene Darlehne schon jetzt zurückzufordern, schreibt man dem „Frankf. Z.“ aus Berlin:

„Die ohnehin nur eines ganz geringen Wohlstandes früher sich erfreuenden kleinen Besitzer würden, wenn abgehalten, schon jetzt das Kapital zurückzahlen zu müssen, genötigt sein, ihr Land sub hasta zu stellen, und der Ader ginge zu einem Spottpreis weg, weil gute Käufer nicht vorhanden sind. Es war die Absicht des Abgeordnetenhauses, daß in Sachen des Wohlstandes der Regierung plein pouvoir gab, der hungernden Provinz dauernd aufzuhelfen, und eine gründliche Remedur der Schäden kann nicht eintreten, wenn plötzlich schon jetzt der Noththaler gekündigt wird, auf dessen längere Bezahlung jeder Empfänger selbstverständlich rechnete. Es mag die allergrößte Nachsicht geübt werden, eine Nachsicht, die den Etat noch Jahre lang belastet, ja die Regierung mag sich zu umfangreicher Staatsüberschreitung nach dieser Seite hin verhalten, und sie kann sicher sein, daß die Kammer ihr Alles nachsehen wird, was sie zu Gunsten Ostpreußens gethan hat. Hier ist einmal eine gute Gelegenheit geboten, bona fide selbstständig zu handeln und hernach Indemnität einzuholen — sie wird, je größere Summen sie umlegt, mit um so größerer Bereitwilligkeit, ja unter Anerkennung der Verdienste der Verwaltung erteilt werden. Die Eintreibung der Darlehne, noch dazu eine so forsjrige, wie sie angeblich angeordnet ist, entspricht in keiner Weise den Intentionen der Kammer, deren stenographische Berichte den Nachweis führen, daß sie reichlich und gerecht, ohne Ansehung der Partei, den Noththandsfond vertheilt wünscht.“

— Gutem Vernehmen nach, schreibt die „Danz. Z.“, wird zu den Vorlagen, welche dem nächsten Landtage gemacht werden, auch die gehören, daß der Großjährigkeitstermin, also der Termin, mit welchem die Vormündschaft über bevormundete Personen aufhört, auf das vollendete 21. Lebensjahr herabgesetzt wird.

— Wie das „Frankf. Tagebl.“ vernimmt, beabsichtigt die Regierung unter Bezugnahme auf § 52 der Militär-Erlass-Instruktion vom 26. März 1868, sämtliche in Frankfurt a. M. anwesende ehemals Frankfurter Ortsangehörige, die jetzt Schweizer Bürger sind, und bei denen man die Vermuthung hegt, daß sie ihre frühere Unterthanenschaft nur gelöst haben, um sich der Militärpflicht zu entziehen, aus Frankfurt auszuweisen. (Wir rathen dem „Frankf. Tagebl.“ an, den § 52 der Erlass-Instr. zu lesen. Es steht kein Wort von Ausweisung darin. Red. der „Pos. Z.“)

— Die „Hess. Volksztg.“, welche trotz ihrer demokratischen Gesinnung das Leiborgan des autokratischen Erzfürsten von Hessen ist, befindet sich in der Lage, die auch von uns rekapitulirte Nachricht der „Weserztg.“, derzufolge der Erzfürst endlich zur Einsicht gekommen sei und an eine Ausöhnung mit Preußen denke, von A bis Z für eine Unwahrheit zu erklären.

— Der Kreistag des Marienburger Kreises hat der „Danz. Z.“ zufolge an die k. Regierung den Antrag gestellt: 1) der König möge ersucht werden, in Anbetracht der Rinderpest in Westpreußen das Manöver nicht stattfinden zu lassen; 2) die Durchmärsche der Remontekommandos durch die Provinz zu sistiren und die Beförderung derselben durch die Eisenbahn bewerkstelligen zu lassen.

— Auch am Montag Abend rotteten sich vor dem Kloster zu Moabit mehrere Volkshaufen zusammen, doch kam es zu keinen Thätlichkeiten. Dagegen soll, wie der „Vorl. Z.“ berichtet wird, am Mittwoch das Kloster so ernstlich bedroht gewesen sein, daß die Schutzmannschaft sich genötigt sah, Verhaftungen vorzunehmen. Sechs Excedenten, heißt es, seien ins Gefängnis abgeführt worden.

Aus der Provinz Preußen. Als bei der Berathung des Etats des Kultusministeriums im Dez. v. J. der Abg. Basse auf die mangelhaften Resultate der Volksschulen in den östlichen Provinzen hinwies, und zum Belege seiner Behauptung aus einzelnen Kreisen schlagende Zahlen anführte, da schweigend der Hr. Kultusminister, der sonst mit Erwiderungen auf die bei seinem Etat gemachten Bemerkungen nicht lag war. Neuerdings hört man, daß in manchen Kreisen unserer Provinz, ob in Folge dieser oder sonstiger Klagen lassen wir dahin gestellt, genauere Revisionen der Volksschulen stattgefunden haben. Welches Resultat dieselben gehabt, wissen wir nicht. Nach unseren Einrichtungen ist es bekanntlich nicht üblich, die Resultate solcher Untersuchungen weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Interessant ist aber doch, daß auch in maßgebenden Beamtenkreisen die von der liberalen Partei seit Jahren aufgehellte Forderung einer Aenderung der Schulinspektion mehr und mehr Anklang zu finden scheint. So wenig wir erwarten können, daß der Entwurf des Herrn v. Mähler, betreffend das

Schulgesez, den Wünschen der liberalen Partei vollständig entsprechen wird, so scheint derselbe doch in dem einen Punkte einen beachtenswerthen Fortschritt bringen zu wollen, daß nämlich die Schulaufsicht mit der Kreisverwaltung in Verbindung gebracht wird. Es wird Sade der liberalen Abgeordneten sein, hier an der wohl begründeten Forderung festzuhalten, daß die Schulinspektion über sämtliche Volksschulen des einzelnen Kreises in die Hände der Kreis Schulinspektoren gelegt werde, welche von der Kreisverwaltung gewählt werden. Bei der Gelegenheit erinnern wir an den sehr beachtenswerthen Vorschlag, in jedem Kreise eine sog. Normal Volksschule zu errichten, deren Leistungen für die übrigen Schulen ein maßgebendes Vorbild wären. Es würde dann in manchen Fällen vielleicht nicht ungeeignet erscheinen, dem Dirigenten einer solchen Normal Schule eine Theilnahme an der Kreis Schulinspektion zu gestatten. (Danz. Z.)

Chrenfeld, 9. August. In einem Schreiben des Dr. jur. N. Weinbagen waren drei Fälle konstatiert, in denen die Maßnahmen der Festungsbehörde den Ruin der davon betroffenen Personen nach sich ziehen würden. Der zweite dieser Fälle betraf einen Bauunternehmer, welcher hier ein Bauteil in von 43,600 L. B. in einer damals nach der Meinung der Ortsbehörde außerhalb des dritten Festungsrayons liegenden und deshalb polizeilich genehmigten Straße, der Glasstraße, angekauft hatte, dem aber, nachdem bereits vier Häuser von ihm errichtet waren, im September 1868 alle ferneren Bauten untersagt wurden, weil nach der berechtigten Rayonkarte die Häuser im dritten Rayon und an einer mit der Festung nicht parallel laufenden Straße lagen. Die Darstellung dieses Falles schloß mit den Worten: „N. verliert sein ganzes Vermögen, er ist ruiniert.“ Die „N. Bz.“ bemerkt nun: „Leider sind wir in der Lage, jetzt die Mittheilung machen zu können, daß dieser Bauunternehmer in Folge der gänzlichen Berrückung seiner Vermögensverhältnisse sich am 25. Juli mit Hinterlassung von Frau und Kindern heimlich von hier entfernt und, wie sich jetzt herausstellt, in Düsseldorf das Leben genommen hat. Mehrere hiesige Handwerker u. s. w., denen der Unglückliche bedeutende Beträge schuldet, sind hierdurch ebenfalls ruiniert.“

Altona, 12. August. Gutem Vernehmen nach hat Graf Bismarck in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident der hiesigen landwirtschaftlichen Ausstellung ein Schreiben an den Vorsitzenden des Komitees der Ausstellung gerichtet, in welchem er seinen Besuch für den Monat September zusagt.

Stuttgart, 11. August. Durch die Chileische Depesche vom 28. Juli, in welcher sich das preussische Kabinett jede Kontrolle seiner Kommunikationen mit deutschen Regierungen durch das nichtdeutsche Ausland ebenso bestimmt als gemessen verboten hat, fühlt sich mehr noch als Graf Beust, welcher es für gerathen gehalten hat, die Sache mit dem unverwundlichen Gleichmuth hinzunehmen, dessen er sich eben vor den Delegationen berühmte, die demokratisch-partikularistische Partei getroffen. Ihr würde mit der Anlehnung an das Ausland der Lebensodem abgeschnitten werden. So schreibt denn der „Beobachter“:

„Herrn v. Barnbüler bietet sich mit dieser Depesche wieder Anlaß, zu zeigen, ob er gänzlich in preussischen Schlingen gefangen, oder ob er noch geistig und im Stande ist, sich das Land, dem gegenüber er bereits eine so schwere Verantwortlichkeit für den Verlust seiner militärischen Unabhängigkeit trägt, von der immer weiter schreitenden Verdrückung frei zu halten. Oesterreich wird den Schlag schwerlich ruhig hinnehmen, wenn es vielleicht auch heute noch nicht wieder so weit erstarrt ist, um ihn sofort gebührend zu erwidern. Auch das süddeutsche Volk wird diesen herausfordernden Schlag als solchen empfinden, da es entgegen allen jammervollen Friedensschlüssen und Verträgen niemals aufgehört hat, sich mit dem deutschen Oesterreich herzlich und brüderlich verbunden zu fühlen. Trotz Allem, was über seinem Haupte fürsten und Adelige, Minister, Generale und Diplomaten verhandelt haben, erblickt es im widerstehenden Oesterreich eine der Birgenschaften des einst widererhebenden Deutschland und, wenn die Wendung der Dinge richtig von ihm erkannt wird, läßt es sich den neuesten Versuch Preußens, den Süden auch des letzten deutschen Schutzes gegen die norddeutsche Unterjochung, den es seither in Oesterreich sah und suchte, zu berauben, nicht so gleichgiltig gefallen, als man an den Höfen glauben mag. Herr v. Barnbüler hat sich neulich zu Vargin auf seines Besiegters Bismarck Wege neu eingerichtet, jetzt eben fährt er sich ein auf die neuen Bahnen, die daheim in seiner Abwesenheit ausgebaut sind. So verzieht er spielend sein Doppelministerium; württembergische Offiziere reiten unterdessen mit dem preussischen Feldzugs- und Ueberfallsplaner Moltke und mit dem Berliner Generalstab an der sächsisch-böhmischen Grenze herum und studiren neue Einfälle in Oesterreich. Im Volk aber werden alle diese Zeichen einer immer inniger und heftiger sich gestaltenden Vertraulichkeit mit Preußen und einer gegen Oesterreich immer abstoßenderen und feindseligeren Entfremdung nicht übersehen, und zwar im protestantischen Volk so wenig, wie im katbolischen. Der Zwiespalt zwischen der Regierungspolitik und allem dem, was dem Württemberger theuer und werth ist, wird täglich weiter, und eines Tages wird König Karl die Früchte von dem zu ersten bekommen, was sein Minister für ihn getät hat.“

Man sieht, bemerkt die „Nat. Ztg.“ hinzu, es fehlt hier weder an einem flehentlichen Aufruf, Oesterreich möge der Volkspartei zu Hilfe kommen, noch an der neulich abgelegenen Drohung, die Partei werde am Ende doch, wenn man ihr Programm zur Beglückung Deutschlands von der Hand zu weisen fortsahre, ihre Bestrebungen über die Regierung hinweg, gegen die Dynastie richten.

München, 11. August. Das Armeekorps, welches vom 1. bis 18. f. Mts. bei Schweinfurt zu größeren Übungen konzentriert wird, wird aus

25 Bataillonen Infanterie, 1 Stabs-Kompagnie, 1 Feld-Genie-Kompagnie, 1 Sanitäts-Kompagnie, 16 Schwadronen Kavallerie, 9 Batterien Artillerie mit 36 Geschützen u. bestehen und etwa 20,000 Mann und 3552 Pferden stark sein. Die meisten deutschen Staaten haben, dem Vernehmen nach, bereits Offiziere zur Theilnahme an den Truppenübungen angemeldet.

Oesterreich.

Wien, 12. August. Das k. k. Ministerium des Innern hat sich im Einvernehmen mit den k. k. Ministerien des Aeußern und der Justiz aus Anlaß eines vorgekommenen Falles dahin ausgesprochen: daß die türkische Staatsangehörigkeit der Erwerbung von unbeweglichem Gute in den k. k. Staaten kein Hinderniß mehr darbietet und daß die türkischen Staatsangehörigen bei der Erwerbung von unbeweglichem Gute in Oesterreich keiner speziellen Bewilligung mehr bedürfen. — Am 9. fand hier selbst eine Volksversammlung statt, welche zur Diskussion über die Klosterfrage einberufen war. Die Resolution, welche vorgebracht und angenommen wurde, lautet: In Erwägung, daß die Klöster weder ein nothwendiges Erforderniß der christlichen Religion sind, noch auch mit den Grundsätzen des modernen Staates im Einklange stehen, ja, daß die Klöster die Staatszwecke geradezu gefährden, erklärt die heutige Volksversammlung: Die sämtlichen Klöster in Oesterreich sind aufzuheben! — Die Unruhen, welche in Triest am 10. d. aus Anlaß der Vernahme der Konfiskation stattfanden, haben sich nicht mehr wiederholt. Nach mehrfachen Arretirungen und Schließung der gemeinen Schnaps- und Wirthshäuser ist die Ruhe nirgendes mehr gestört und mit der Ausloosung der Rekruten fortgesetzt worden. — Die Eröffnung des böhmischen Landtages ist definitiv auf den 30. September festgesetzt worden.

Wien, 13. Aug. In der heutigen Sitzung der Reichstagsdelegation begann die Berathung über den Etat des Kriegsministeriums. Bei der Generaldebatte befürworten die Delegierten Dietrichstein, Wächler, Mertens, Neumann, Handel und Willnerstorf die Regierungsanträge; gegen dieselben sprachen Siguly, Sturm und Kaiser. Es ergriß darauf das Wort der Reichskanzler Graf Beust. Derselbe appellirte an den Patriotismus der Delegation und betonte, daß die Erhaltung des Friedens erleichtert werde, wenn die Wehrhaftigkeit des Reichs ungeändert bleibe und nicht in Frage gestellt werde. Der Reichskanzler erklärte beiläufig den angeblichen Auspruch Napoleon, „er verbinde sich nicht mit einem Kadaver“, als apokryph. Die Generaldebatte wurde sodann geschlossen.

Paris, 11. August. Die „Presse“ meldet über die letzten Debatten des Senatsausschusses:

Mehrere Senatoren haben bei Art. 2 die Nothwendigkeit betont, daß die ministerielle Fassung dieses Artikels geändert werden müsse. Wie können die Minister vor der Kammer verantwortlich sein, wenn sie nur vom Kaiser abhängen? Es ist wichtig, diesen Punkt ins Klare zu ziehen. Man erkennt übrigens an, daß der Widerspruch mehr sichtbar als wirklich ist. Der formelle Wortlaut des Plebiszits vom Dezember 1861 hat die Redaktoren des Senatsbeschlusses offenbar beeinflusst. Eine der dem Volke zur Annahme vorgelegten Grundlagen lautete in der That so: „Minister, welche von der Gesetzgebung allein abhängen.“ Man konnte diese Fundamentbestimmung nicht einfach unterdrücken, ohne zu einem neuen Plebiszit seine Zuflucht zu nehmen und hat sie ohne Zweifel im Senatsbeschlusse deshalb textuell wiedergegeben zu müssen geglaubt. Andererseits haben mehrere Mitglieder hervorgehoben, daß von dem Augenblicke an, wo die Minister ihre Administration vor den Kammern selbst vertheidigen müssen, die Ministerverantwortlichkeit de facto besteht, selbst wenn sie nicht feierlich in der Konstitution eingetragen ist, daß man mehr an den Dingen als an den Worten halten muß und daß eine einfache Redaktionsveränderung hinreicht, um jeden Schein eines Widerspruches verschwinden zu lassen. Es wird versichert, daß zwei Mitglieder die Unterdrückung des § 3 des Art. 2, „Sie sind verantwortlich“, beantragt haben, um die Harmonie der Konstitution von 1862 nicht zu beeinträchtigen, die sie zu ihrem Schmerze rückwärts zusammenführen sehen. Diese ehrenwerthen Mitglieder sind von der Doktrin der Artillerie, welche dem Kaiser das Recht absprechen, das Regime von 1862 zu verändern. Art. 3, welcher die Unverträglichkeit, die zwischen den Funktionen der Minister und denen der Senatoren bisher bestand, aufhebt, ist von der Kommission angenommen worden. Art. 4 bezüglich der Defensivität der Sitzungen hat zu keiner Diskussion Veranlassung gegeben, sondern erhielt einstimmigen Beifall. Dagegen rief Art. 5, welcher dem Senate das Recht verleiht, die vom gesetzgebenden Körper votirten Gesetze durch motivirten Beschluß zurückzuweisen, eine lebhafteste Diskussion hervor, und Hr. Boinvilliers hat der Kommission bereits ein Amendement vorgelegt, welches dem Senate ein unmotivirtes Veto zuerkannt wissen will.

— Der „Konst.“ meldet:

„Wir können keine Besserung im Zustande des Marschalls Niel berichten. Die Schmerzen sind jedoch weniger heftig geworden und die Blutauscheidungen haben ganz aufgehört; allein da der Magen gar keine Speisen vertragen kann, so bleibt der Kranke in einem Zustande großes Schwäche.“

Weltstadt-Plaudereien.

Von Dr. A. C. Müller.

XVIII.

Berlin, den 13. August 1869.

Es wird ungemüthlich in Berlin, und die Schattenseiten einer Weltstadt treten immer scharfer hervor, Knochheit des Pöbels, Diebstahl, Einbruch, Messerläufe, Schlägereien und Raubfälle und was sonst zur langen Rubrik der Kriminalvergehen gehört, und vor Allem wächst in erschreckender Weise die Zahl der Selbstmorde. Im Jahre 1866 brachten sich 153 Menschen auf gewöhnlichem und ungewöhnlichem Wege um; im Jahre 1867 ist diese Zahl auf 205 gewachsen und die Gesamtsumme des verfloffenen Jahres, die noch nicht publiziert ist, wird wohl noch bedeutender sein. Die Prostitution zählt ihre Priesterinnen nach Behtausenden und die Begriffe des „Wein“ und „Dein“ werden über fünftausend Male verwechselt! Das sind schlimme Zeichen der Zeit und die Mittel zur Abhilfe, die vielfach vorgeschlagen sind, finden keine Realisirung, weil es am Besten fehlt, am Gelde; die Noth steigt und da ist es kein Wunder, wenn immer mehr Leute Strich, Kugel oder Spree als letzten Erlöser vom Uebel wählen. Daß aber die Journalisten Frankreichs sich mir nichts dir nichts gegenseitig mit Pistolenkugeln über politische Ansichten belehren, scheint mir mindestens überflüssig, um so mehr, da einige darunter sind, welche keinen Schuß Pulver werth und deren Artikel nicht gehauen und nicht gestochen sind. Als ob wir noch nicht genug hätten an all den Kanonen, Schaffpots und Panzerschiffen, an all dem Unglück in Bergwerken und bei Feuersbrünsten, an Hungersnoth und Explosionen, an Leuten, die wie ein Berliner in Wiesbaden, sich und die Ihrigen ins Glend füren durch wahnwitzige Spielwuth, um mit dem Strich dann ihrem Dasein ein Ende zu machen! Die Extreme berühren sich, Triviolität einerseits und Andererseits das Bestreben, eine künstliche Religiosität heraufzukeilen, die nur zu unliebsamen Erscheinungen führen kann. Die Einweihung des neuen Klosters bei Moabit, hart an Berlin, hat die protestantischen Einwohner um so mehr in Aufregung versetzt, als eben in Kratau jene entsetzlichen Vorfälle die Gemüther empörten und sich gegen die Klöster im Allgemeinen gerade unter den Katholiken die heftigste Opposition erhebt, zudem war die Rede des geistlichen Raths Müller, bei der Einweihung gehalten, in einem protestantischen, durch Toleranz bekanntem Lande zum mindesten eine Zerkloffigkeit zu nennen. Daß die Klöster in mancher Beziehung mit unseren Gesetzen in Konflikt gerathen, ist leicht abzusehen, und schon hat man die Frage aufgeworfen, ob sie nicht unter das Vereinsgesetz zu stellen und zur Bezahlung von Kommunal- und Einkommensteuer heranzuziehen sind?

So ist Unruhe und Aerger überall in den Grenzen Europas, vom Ebro, wo Karl VII. die Iphigenie-Krone aufsetzen möchte, bis zur Rewa, wo man alles Deutsche und Polnische ruffizitiren will, vom Nordpol, der sich mächtig in Schnee und Eis verhält, bis nach Neapel, wo immer noch die „edlen Räuber toben“, und wenn nicht der Sultan und sein Statthalter sich am Fuß der Delisten, Pyramiden und Spinghe die Köpfe einschlagen, so ist das weniger ihr Verdienst, als die Schuld ihrer Schulden, in Folge deren es ihnen an Mitteln zum Kriege fehlt — und borgen will ihnen Niemand mehr. Was also alle Religionen der Welt, alle Apostel der Humanität, alle Philosophen oder Menschenfreunde nicht haben erreichen können, den Weltfrieden, das werden die Schulden zu Stande bringen und die Armuth. Vielleicht ist dieser Friede schon bis zum Jahre 1876 durchgelegt und die Einwohner von Philadelphia können dann das für den 4. Juli des gedachten Jahres beabsichtigte Jubelfest des hundertsten Jahrestages ihrer Unabhängigkeitserklärung als Friedensjubelfest der ganzen Welt in Szene setzen. Inzwischen empfiehlt es sich, da bei der erwähnten Feier zwölftausend Musiker mitwirken und ein Gebäude für 100,000 Zuschauer gebaut werden soll, schon jetzt mit der Arbeit zu beginnen und einen Preis für die beste und zeitgemäße Festhymne und Jubelouvertüre im klassischen Styl auszuscheiden; vielleicht läßt sich der große Jacques herab, sich an der Konkurrenz zu betheiligen und schreibt eine solche Arbeit, etwa nach der Melodie: „Als ich noch Prinz war von Arabien!“ und zum Schluß der Feier großer Velozipeden-Kantaten und Universal-Welt-Erle-Walzer von Deputirten aller Länder der zivilisirten Welt, Rumänien mit eingeschlossen, drei Tage nach Beendigung des Festes wird dasselbe als Volkschauspiel bearbeitet, wie der Mariti „Reichsgräfin Gisela“ oder wie die „Stangenische Vergnügungsfahrt.“

Sie laufen, aber ich rede im Ernst. Das Viktoriatheater hat nach langer Pause seine Vorstellungen wieder eröffnet und zwar mit einem „japanischen Diorama mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 14 (!) Bildern von Karl Götlich, Musik von Korabi“, welches obigen Titel führt. Wissen Sie, was ein japanisches Diorama ist? Ich bekenne meine Unwissenheit und überlasse es Herrn Götlich, sich über die Erfindung dieses Namens zu rechtfertigen. Schiller hatte einst die Idee, daß die Schaubühne eine moralische Bildungsanstalt sein solle oder könne; was macht Herr Karl Götlich daraus, nachdem freilich schon die Festschlichter und Offenbach längst Moral, Bildung und Ideen davon verjagt haben? Eine Anzahl von guten Dekorationsmalereien verlegt und mit einer willkürlich zusammengewürfelten Reisesgesellschaft nach Prag, auf die Brennerbahn, nach dem Lande der Räuber und der neuerstehenden Hegenprojekte, nach des Kneibes fuchzanal-durchflossenen Gauen, nach Ostindien, zu den menschenfressenden Neuseeländern,

nach Brasilien, wo es niemals friert, und nach Island, wo die Wallfische der billigen Petroleumpreise wegen Stritte machen und vom Geschäft des sich Todtschlagens lassens sich ganz zurückziehen wollen. Das Theater ist Panorama geworden, die Zwischenakte zwischen den einzelnen Bildern werden mit Text ausgefüllt, und statt die Dekoration dem Inhalt, muß dieser der Dekoration dienen. Kuplets werden auch dabei abgelesen. Wenn unser Schiller jetzt, im hundertsten Jahre seit seiner Geburt, das deutsche Theater sehen könnte! Ich hatte mir vorgenommen, vorläufig die Theater zu meiden, die Wiederaufnahme meines Lustspiels „Adressen“ nach langer Pause brachte mich aber doch wieder vor die Bretter, welche die Welt bedeuten, und so sah ich zwei Stücke „Im Wittwenfleier“ von Alexander Dumas und eine Operette „Die Schreden des Krieges“ von Jules Cosé. Diese letztere gehört im Allgemeinen zu dem Genre der Offenbachschen, ist aber frei von den großen Mactros blödsinnigen Albernheiten und hat neben einem leidlich vernünftigen Inhalt manche hübsche Kuplets und mistalisch schöne Lieder aufzuweisen, so daß der Beifall des Publikums, auch hinsichtlich des Spiels, gerechtfertigt war. Das andere der genannten Stücke zeichnet sich durch schnell fortgeschreitende Handlung und durch pikanten Dialog wie durch hübsche Erfindung der Situation aus, so daß es sich auf dem Repertoire wohl längere Zeit erhalten wird.

Das Ballet im Opernhaus hat seit dem 9. d. Mts. wieder begonnen; die Opern selbst nehmen am 15. ihren Anfang, während das Schauspiel sich noch der Ferien erfreut. Mehrere in Aussicht gestellte Novitäten werden wohl erst im September oder noch später aufkommen, wenn die eigentliche Saison beginnt und von nah und fern die Badegäste sowie die Besucher von Sommerwohnungen eingetroffen sind.

Doch lassen Sie mich auf etwas Anderes übergehen und entschuldigen Sie, wenn bei der Verschiedenheit meines Plauderstoffes eine logische Anordnung nicht möglich ist. Ich will Ihnen noch von dem Instrument erzählen, welches die Welt zu erobern bestimmt scheint und eine neue Aera herbeiführen wird, wenn man den Hoffnungen seiner Verehrer Glauben schenken will, ich meine das Velozipede. Man hat es nach allen Richtungen hin vervollkommen, man hat es zwei-, drei- und vierrädrig, für eine und mehrere Personen, klein und groß, mit und ohne Dach, mit und ohne Proviantkasten und, wenn es nicht ein Humbug ist, so wird sich nachstens ein Künstler produziren, der mit dem zweirädrigen Fortbewegungswerkzeug auf einem 90 Fuß hohen Thurmseil fahren will. Blondin habe ich selbst mit Rörben an den Hüften und auf Stelzen auf dem Seil gesehen, wo er an mitgebrachtem Tisch auf einem Stuhl speiste — möglich also wäre auch das Seilvelozipede. Ein Engländer ist in fünf Tagen die 400 englische

Die Nachricht, daß eine vom Dr. Melaton vorgenommene Operation nicht gelungen sei, ist irrtümlich, ebenso wenig ist es begründet, daß eine Sonde in der Blase abgebrochen ist. Wahr ist nur, daß sich in Folge von Zufällen, die nach der Operation eingetreten sind, der Zustand des Marichalls verschlimmert hat.

Spanien.

Madrid. Das an die Erzbischöfe und Bischöfe gerichtete Dekret in Betreff der Beteiligung des Klerus an der karlistischen Erhebung wird schwerlich eine besondere Wirkung haben, da der spanische Episkopat fast ohne Ausnahme zu denselben Ideen sich bekennt, wie die Priester, welche die Waffen ergriffen haben und an der Spitze karlistischer Banden die Heerstraßen unsicher machen. Der gesammte Episkopat ist dem neuen Zustande der Dinge notorisch feindselig gesinnt; das Ministerium wird mit ausweichenden Antworten abgefunden werden und die von demselben gegen den Klerus verlangten Maßregeln werden einfach unterbleiben. Der Bischof von Leon hat dem Zivilgouverneur seiner Provinz, welcher auf derartige Maßregeln drang, einfach geantwortet, er wisse gar nicht, was er (der Gouverneur) damit sagen wolle. In der einzigen Diözese Leon haben sich aber nicht weniger als 39 Priester an dem karlistischen Aufstande beteiligt; die von ihnen zusammengebrachten Banden haben sich inzwischen wieder verlaufen, nachdem ihr Hauptchef Balanzategui ergriffen worden war (derselbe ist bereits erschossen worden); 18 Karlisten, darunter 5 Pfarrer, sind zu Leon vor das Kriegsgericht gestellt worden. Die Reste der von Polo befehligten Banden sind in den Bergen von Toledo eingeschlossen. — Zu Blesa in der Provinz Teruel ist eine karlistische Erhebung durch die Liberalen, welche zu den Waffen griffen, vereitelt worden; der Führer der Karlisten wurde dabei getötet. — Die „Gaceta“ meldet, daß die bei Vich erscheinende Karlistenbande durch den General Baldrich zerstreut worden ist. Eine andere Bande von 30 schlecht bewaffneten Leuten war in der Provinz Guadalupe erschienen und wurde verfolgt. Ueber die französische Grenze soll der Karlistenführer Gabecilla Estarús eingedrungen sein und in Katalonien eine Truppe von 400 Mann zusammengebracht haben. Am 7. wurden zu Madrid drei Pfarrer, von denen einer noch einen Revolver im Gürtel trug, nach dem Gefängnis des Saladero gebracht; sie waren in einem Hause der Straße Sa. Catalina verhaftet worden; eine große Volksmenge begleitete den Transport. Am 8. traf mit der Südbahn ein Transport von 16 Gefangenen ein, unter denen sich 5 Priester befanden; trotz der militärischen Eskorte griff das Volk sie an, wobei zwei Gefangene durch Stockschläge verwundet wurden. — In vielen Dörfern Asturiens ist Karl VII. unter Glockengeläut zum König proklamiert worden; die Karlisten, die keinen Widerstand fanden, setzten die Gemeinderäte und Friedensrichter ab. Obwohl immer noch vereinzelt karlistische Regungen vorkommen, ist die Bewegung für dieses Mal doch als gescheitert zu betrachten. Wie der Abg. Fernando Garrido aus Bayonne schreibt, ist der dort versammelte karlistische Kriegsrath in dessen in keiner Weise entmutigt und beabsichtigt, in der zweiten Hälfte des August es mit einer zweiten Erhebung zu versuchen. Die Regierung besorgt auch in der That Mitte August einen neuen Aufstand und hat Prim, der nach Vich gehen wollte, aber noch bevor er Paris erreicht haben soll, zurückgerufen. — Der französische Konsul in Barcelona hat gegen die Erschießung eines 18jährigen Franzosen, Namens Castells, aus Marseille protestiert. Derselbe ist nämlich am 5. d. M. bei Martalegre mit andern Karlisten gefangen genommen und erschossen worden.

Portugal.

Lissabon. 12. August. (Tel.) Die Neubildung des Kabinetts ist im Wesentlichen erfolgt: Herzog von Loulé Präsidium und Inneres, Mendez Real auswärtige Angelegenheiten, Staatsrath Braamcamp Finanzen, Lobo Avila öffentliche Arbeiten. Das Ministerium des Krieges ist noch nicht bezeugt, dasselbe wird interimistisch von dem Minister der öffentlichen Arbeiten geleitet.

Madrid. 13. August. (Tel.) Berichte aus der Provinz Valencia melden das Auftauchen zweier unbedeutenden karlistischen Banden. Dieselben finden jedoch in der Bevölkerung keine Unterstützung.

Italien.

Rom. Der „Korr. Savas“ sind von hier unterm 6. Nachrichten über das Monument zugegangen, welches zum Gedächtnis des bevorstehenden Konzils unfern der Kirche St. Pietro in Montorio errichtet werden soll. Der Papst hat die Vorbereitungen für die Errichtung des Monuments in

Augenschein genommen und es ist sein Wille, daß dasselbe vollendet sei und eingeweiht werden könne, ehe die zum Konzil in Rom versammelten Bischöfe auseinandergehen. Wenn der Plan des Monuments auch nicht in allen Punkten definitiv festgestellt ist, so scheint doch, daß man über Folgendes einig ist. Auf dem Fußgestell aus Marmor werden die Namen aller beim Konzil anwesenden Bischöfe eingegraben werden; auf diesem Fußgestell wird sich ein Piedestal erheben, um welches herum fünf Statuen aus weißem Marmor, die fünf Welttheile darstellend, aufgestellt werden, um damit auf die Universalität der katholischen Religion hinzuweisen. Auf das Piedestal wird eine Säule aus afrikanischem Marmor gestellt werden, die bei den Ausgrabungen des Emporiums aufgefunden worden ist. Endlich wird als Spitze des Monuments eine Bronze-Statue des heiligen Petrus aufgestellt werden. Der allgemeinen Tradition zufolge wurde an dem Ort, wo sich jetzt die Kirche St. Pietro in Montorio befindet, auf dem Plateau des Janiculus St. Petrus, der erste Papst, den Kopf nach unten gekreuzigt. Von dieser Höhe herab genießt man eine herrliche Aussicht auf Rom.

Großbritannien und Irland.

London. 11. August. Die im Auszuge mitgetheilte Thronrede, mit welcher heute Nachmittag um 1 Uhr das Parlament durch eine k. Kommission verlegt wurde, hat, nach der „Engl. Korresp.“, folgenden Wortlaut:

„My Lords und Gentlemen. Wir haben von J. Maj. Auftrag erhalten, Sie von Ihrer ferneren Anwesenheit im Parlamente zu entbinden. J. Maj. kündigt Ihnen mit Vergnügen an, daß sie von allen auswärtigen Mächten fortwährend die stärksten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen empfangt und daß Ihr Vertrauen auf Erhaltung des Friedens während des gegenwärtigen Jahres andauere und bestärkt wurde. Die Unterhandlungen, in welchen J. Maj. mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika begriffen war, sind durch gegenseitige Uebereinkunft suspendiert worden, und J. Maj. hofft ernstlich, daß dieser Verzug zur Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf einer dauerhaften Freundschaftsbasis dienen möge. J. Maj. erkennt mit lebhafter Genugthuung den unermüdbaren Eifer und die Ausdauer an, mit welcher Sie die schwierigen Arbeiten des Jahres verfolgt haben. In der That, welche dem irischen Staatskircheninstitute ein Ende macht, haben Sie sorgsam die verschiedenen Erhaltungspunkte im Auge behalten, welche bei Eröffnung der Session Ihrer Beachtung empfohlen wurden. — Es ist die Hoffnung J. Maj. daß diese wichtige Maßregel späterhin in Erinnerung bleibe als ein endgültiger Beweis der ungemessenen Sorgfalt des Parlaments, bei der Gesetzgebung für jedes der drei Königreiche auf die besonderen Umstände vernünftige Rücksicht zu nehmen, durch welche es sich etwas auszeichnet, und nach Grundsätzen unparteiischer Gerechtigkeit alle Interessen und alle Theile der Nation gleichmäßig zu behandeln. J. Maj. lebt der zuverlässigen Hoffnung, daß die alte das Werk des Friedens in Irland fördern und helfen möge, alle Klassen seines Volkes in jener brüderlichen Eintracht mit ihren englischen und schottischen Mit-Untertanen zu verbinden, welche stets die Hauptquelle der Macht für das ausgezeichnete Reich J. Maj. bilden muß. J. Maj. hat mit Vergnügen ihre allgemeine und herzliche Bereitwilligkeit, sich bei der Entfernung einer praktischen Beschwerde, welche weithin gefühlt wurde, zu vereinigen, wahrgenommen. J. Maj. beglückwünscht Sie, daß Sie Ihre in die Länge gezogenen Arbeiten über die Gegenstände des Wankens und der Schuldhaft zu einem legislativen Schluß gebracht haben, was von den gewerbetreibenden Klassen und dem Publikum im Allgemeinen mit gerechter Befriedigung betrachtet wird. Das Gesetz, welches Sie für die bessere Leitung der dortigen Schulen in England gebildet haben, wird die großen Quellen dieser Institute der Gemeinschaft zugänglicher und für ihren wichtigen Zweck wirksamer machen. Es darf vernünftigermaßen erwartet werden, daß die alte zur Ueberwachung gewohnheitsmäßiger Verbrecher fernerhin zu der Sicherheit von Leben und Eigentum beitragen werde. Die Maßregel, welche mit Bezug auf ansteckende Viehseuchen angenommen worden ist, wird — wie J. Maj. glaubt — Vertrauen und Sicherheit in den wichtigen Gewerben der heimischen Viehzucht vermehren, ohne die Freiheit der Einfuhr vom Auslande unnötiger Weise zu gefährden. Durch Abschaffung der Steuer auf Feuerversicherungen haben Sie einem lang gehegten Wunsch der Gemeinschaft entsprochen, und in der Abschaffung des Einfuhrzolles auf Getreide sieht J. Maj. einen neuen Beweis Ihres Verlangens, Handel und Industrie auszuweiten und diejenigen Nahrungsmittel, deren Beschaffung unsere Inselflage in einem eigentümlichen Grade sowohl ermuthigt als auch erfordert, auf das äußerste zu vermehren. J. Maj. hofft zuversichtlich, daß die Maßregel zum Anlauf und zur Verwaltung der elektrischen Telegraphen durch den Staat sich als eine Erleichterung des großen kommerziellen und sozialen Bieles einer schnellen, leichten und sichern Kommunikation erweisen und kein unwürthes Gegenstück zu jenem System eines billigen Briefpostens bilden möge, welches mit so großem Vortheile auf so viele Länder der zivilisirten Welt übergegangen ist. Gentlemen vom Unterhause. Wir sind beauftragt mitzutheilen, daß J. Maj. Ihnen für die freigebigen Subsidien dankt, welche Sie für den Dienst des Jahres bewilligt haben, und für die Maßregeln, durch welche Sie Ihr sofort die Möglichkeit geboten haben, die Kosten der abyssinischen Expedition zu liquidieren. My Lords und Gentlemen. J. Maj. giebt sich mit Vergnügen dem Gedanken hin, daß Sie bei der Rückkehr nach Hause mit Dankbarkeit auf die Frucht Ihrer Anstrengungen in der Annahme vieler wichtiger Gesetze zurückblicken, die wir hier zum Theile erwähnen konnten. Während der Ferien werden Sie fortfahren, sich jene praktische Kenntniß und Erfahrung anzueignen, welche die feste Grundlage legislativer Geschicklichkeit bilden, und J. Maj. ruft den Segen des Allmächtigen sowohl auf Ihren letzten als Ihre zukünftigen Arbeiten für das öffentliche Wohl herab.“

— Die Vertagung des Parlaments veranlaßt alle Blätter zu Betrachtungen über die Arbeiten desselben in der letzten Session. Die Erfolge sind groß, wenn nicht sehr zahlreich, und das

Wichtigste darunter, die irische Kirchenbill, hat eine so große Bedeutung, daß alles Uebrige dadurch in den Schatten gestellt wird. Die „Times“ bringt einen langen Artikel voll Lobes, wovon selbst das Oberhaus, welchem die „Times“ in letzter Zeit doch nicht gerade sehr wohlwollte, seinen Theil erhält. Sie schreibt:

„Das Haus der Lords hat im Laufe der Debatten den guten Ruf seiner Bereitschaft und allgemeinen Fähigkeit noch gesteigert, aber das Haus der Gemeinen hat, obgleich viele seiner besten Mitglieder beinahe ein ununterbrochenes Stillstehen bewahrt haben, die ganze Arbeit der Session verrichtet. . . Die Session von 1869 ist nicht unfruchtbar an Gesetzgebung gewesen, aber so weit es das Unterhaus betrifft, war es nicht fruchtbar an Eloquenz. Eine unwiderstehliche Majorität, entschlossen, eine große Maßregel durchzuführen, stimmte mit disziplinierter Fügsamkeit dem Wunsche des Ministers zu, Verzug und Distinktionen zu vermeiden. Wie ein homerischer Held, der allein vor den Reihen seiner Truppen steht, oder wie ein geschickter Künstler, der es leichter findet, sein Meisterstück selbst zu vollenden, als seine Schüler und Gehilfen zu dirigieren, hat der große Meister parlamentarischer Debatte, fast nur von dem General-Anwalt für Irland, Herrn Sully, unterstützt, die irische Kirchenbill durch alle Stadien mit unübertroffener Macht siegreich durchgebracht. . . Die Abschaffung der irischen Staatskirche, was auch immer die praktischen Ergebnisse dieser Maßregel sein mögen, ist die kühnste und größte That moderner Gesetzgebung. Eine Folge davon war, daß die Vorstände des Trinity College von Dublin ihre Opposition gegen Herrn Hawcetts Vorschlag, Katholiken und Nichtkonformisten zu den Benefizien zuzulassen, zurückzogen. Die irischen Bischöfe haben sich verständlich gezeigt, indem sie zugaben, daß die Laien sowohl wie die Geistlichen mitwirken sollen bei der Wahl der kirchlichen Körperschaft. Die Festigkeit der extremen Protestanten hat nachgelassen, und die römischen Katholiken haben ihren Triumph mit Dankbarkeit und Mäßigkeit entgegengenommen.“

— Aus Dublin wird telegraphirt, daß in Dubbernalh bei Sligo 25 Personen in ein Haus drangen und mehrere Feuerwaffen raubten. Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, sechs derselben zu verhaften, von denen mehrere früher als des Feniethums verdächtig angeklagt gewesen waren.

Rußland und Polen.

Petersburg. 8. August. Bezüglich der Einführung von Schwurgerichten nach preussischem Muster hat der Justizminister angeordnet, daß bis zum 1. Oktober die Bezirksbehörden darüber berichten sollen, ob in der unter ihrer Verwaltung stehenden Bevölkerung Männer in ausreichender Zahl vorhanden sind, die in Bezug auf Stellung, ihr Vermögen und Intelligenz den Anforderungen vollständig entsprechen, die an eine zum Geschwornen geeignete Persönlichkeit gemacht werden können. Es wird sich dann herausstellen, ob die Umstände der Art sind, daß dem mehrseitig kundgegebenen Verlangen nach Einführung von Geschworenengerichten, wie sie in Preußen bestehen, wird nachgegeben werden können. Die Einführung von Schwurgerichten für einzelne Bezirke soll nicht gestattet sein, die Einführung soll dann erst erfolgen, wenn sie im ganzen russischen Reich — mit Ausnahme Finnlands, Polens und den Ostseeprovinzen — gleichmäßig möglich ist. — Die neuen Nachträge zur neuen Wechselordnung bestimmen in Bezug auf das Datum, daß bei Geschäften mit ausländischen Firmen oder einzelnen Personen in Wechseln oder andern Dokumenten, wenn sie in Rußland vollzogen werden und über das Datum nichts Besonderes vermerkt worden, stets der russische Kalender maßgebend sein soll. Es können also Konflikte, wie sie bisher häufig waren, nicht mehr eintreten. Ausländer haben sich nun danach zu richten und auf genaue Angabe des Stils zu achten, wenn sie in Papieren den alten Kalender nicht gelten lassen wollen. Die Differenz beträgt bekanntlich 12 Tage. — In Folge der plötzlichen Witterungsveränderungen grassiren Ruhr und Rheumatismen in einem Grade, wie sie sonst gewöhnlich erst der Oktober zu bringen pflegt. — Die Roggennernte hat im hiesigen Gouvernement begonnen und verspricht im Allgemeinen ergiebig zu werden. Ein großer Theil der russischen Bauern läßt den Roggen jetzt nicht mehr lange Zeit, oder gar über Winter, auf dem Felde stehen, sondern bringt ihn, wenn er irgend trocken, gleich unter Dach. Das bisher übliche Trocknen des Getreides in Riegen überm Feuer, verschwindet mehr und mehr. Dadurch wird nicht nur Zeit und Holz gespart, sondern auch die Feuerbrünste werden seltener, die sonst an der Tagesordnung waren. (Schl. 3.)

Petersburg. 13. August. (Tel.) Der „Regierungsanzeiger“ meldet in einer Depesche aus Drenburg vom 12. d., daß der Aufstand der Kirgisen auf allen Punkten unterdrückt sei.

□ **Warschau.** 10. August. Unter den Truppen grassiren

Weilen von London nach Edinburgh gefahren, um die dortige landwirtschaftliche Ausstellung zu besuchen, ein Amerikaner hat in fünfzig aufeinanderfolgenden Stunden sogar 500 englische Meilen gemacht, indem er eine Rennbahn 10,000 Mal umfuhr. Freilich hat er sieben Pfund von seines Leibschwermere dabei eingebüßt, aber auch 250 Dollar als Preis gewonnen. Wunderbar ist nur, daß er nicht die Drehkrankheit bekommen hat; und interessant müßte es für einen Mathematiker sein, zu berechnen, wieviel Umdrehungen die Räder gemacht und wie oft sich die Beine des Fahrenen auf und nieder bewegt haben. Ueberall sieht man Velozipeden, selbst im Gebirge sah ich sie, und in Warmbrunn haben die Berliner es sogar unternommen, von der Schneekuppe herunter zu fahren, gewiß ein tollkühnes Unternehmen, doch lief es ohne Unfall ab. Die ganze Strecke von Josephinenbütte bis Schreiberbühl bis Warmbrunn, über zwei deutsche Meilen, haben die Herren in der kurzen Zeit von 46 Minuten zurückgelegt. Mehr kann man billiger Weise doch nicht verlangen. Ich sehe es noch kommen, daß das Velozipede, wie man in Oesterreich ernstlich projektirt haben soll, für militärische Zwecke verwendet wird, und es müßte sich prächtig machen, wenn im nächsten Feldzug die feindlichen Armeen, mit Velozipeden beritten oder fahrbar gemacht, gegen einander stürmen und Evolutionen machen.

Zu Allem dem hat noch ein britischer Arzt ein „schmerzloses Messer“ erfunden, einen Apparat mit kreisförmiger Messerflanke, welche mittels eines Uhrwerkes mit größter Schnelligkeit umgedreht werden kann. Da es nun Thatsache ist, daß bei einer Geschwindigkeit von 25 Umdrehungen in der Sekunde ein solches Messer, ohne Schmerz zu verursachen, arbeitet, (so der Schnitt der Erfinder die Ohren eines Kanariens in Streifen, ohne daß das Thier es bemerkte), so ist den Kämpfern die angenehme Perspektive eröffnet, sich künftig schmerzlos mit rotirenden Säbeln die Arme, Beine und Köpfe abscheiden zu können und die Schlachten zu entscheiden, ohne zu Kanonen oder Bändnadeln gewechselt zu greifen und sich die Bayonette in die Brust zu stoßen. Welche Widerstände in der Welt! Hoff, Daubig, Jacobi, Petzsch und tausend Andere bemühen sich, das Menschenleben durch Wundertränke zu verlängern, und andere wieder bieten allen Schaffsin auf, das Leben so schnell als möglich und so vielen als thunlich zu zerstören. — Wenn der Erfinder des schmerzlosen Messers sich einigermaßen auf Reklame versteht, so wird er ungeheuren Absatz haben, besonders zur Zeit der Herbstfeste, wo der Spleen bekanntlich manchen Selbstmord veranlaßt; sollte er der Reklame aber noch weniger kundig sein, so dürfte er sie am besten in Omaha an der Pacific-eisenbahn lernen. Dort hat ein schlauer Kopf ein Gebetbuch drucken lassen, das auf der linken Seite Gebete, auf der rechten aber Geschäftsannoncen enthält, zur abwechselnden Lektüre, und ein Schlächter hatte die Absicht, auf Plakaten an der Kanzel seine Fleischwaaren und sein Schmalz der an-

dächtigen Gemeinde zu empfehlen, doch kam ihm ein Schnapshändler zuvor und schloß seinen Vertrag mit dem Pfarrer. Auch Chitago ist ein ipekulanter Ort. Dort vertheilt der Gemeinderath die Rüden der Policemänner zu Annoncenzwecken, und wenn die Schugleute dort einen Spitzbuben gefast haben und ihn am Stragen halten, so drehen sie ihm, nachdem sie ihrer Pflicht als Polizei genügt, als Reklamemacher den Rüden zu und fragen: Kaufen Sie vielleicht echte Chicago-Stiefelwische oder importirten fossigen Walsektrakt? Ja, utile cum dulci, Geschäft und Vergnügen. Auch bei uns werden jetzt die Omnibuswagen mit Annoncenschildern und Geschäfts-empfehlungen bedeckt, ein Unternehmen, welches in der Hand eines spekulativen Engländers liegt, doch zweifle ich, daß er großen Erfolg erzielen wird. Die Berliner geben nicht viel auf Reklame, und meist sind derartige Versuche bald wieder eingestellt worden, wie z. B. das Malen von Geschäfts-adressen auf die Steine der Trottoirs und das Vertheilen von Anzeigenblättern durch Dienstkleute auf den Straßen.

Die Straßen Berlins gewinnen ein immer eleganteres Aussehen, indem alle Trottoirs verbreitert und an den Rinnsteinen mit Granitpfählen belegt werden. Dazu sind und werden viele Häuser neu gebaut, besonders an den äußersten Stadttheilen, in der Nähe des Thiergartens und an der Ostseite der Stadt. Manche dieser Bauten gehen vom Gistus aus, dessen Grundbesitz in Berlin und Umgegend so groß ist, daß die Stadt Berlin ihn zur häßlichen Einkommensteuer mit fast 3/4 Millionen Thaler Einkommen aus diesem Grundbesitz und Gewerbebetrieb veranlagt hat, während der norddeutsche Fiskus mit ca. 30,000 Thlr. veranschlagt ist. Dagegen protestirt das Bundeskanzleramt, und man ist gespannt, welche Entscheidung erfolgen wird. Auch die Bank soll Einkommen- und Miethsteuer zahlen, will aber nicht, obgleich Berlin Geld in Menge braucht. Ein charakteristisches Bildchen, eine Photographie, sah ich neulich im Schaufenster mit der Ueberschrift: Der Thurm zu Babel. Auf demselben zeigte sich das Berliner neue Rathaus (die Miethurache des Defizits), dessen Thurm oben in einem Kopf mit offenem Munde endet, während an der Wand die Inschrift „zum großen Seibel“ (Name des Döberlins) steht. Leitern sind an den Thurm geleitet und verschiedene Bürger mit Geldsäcken beladen, auf denen „Einkommensteuer“, „Gewerbesteuer“ etc. zu lesen ist, klettern hinauf und leeren die Säcke in dem ungründlichen Thurmkopf. Unten steht ein antreibender Exekutor. Wahrlich, eine bittere Illustration!

Die Menge und Höhe der Steuern mag es erklären, daß die Sammlungen für ein Humboldt-Denkmal verhältnismäßig geringen Fortgang haben, denn bis jetzt sind erst einige Tausend Thaler zusammengebracht, und die Zeit drängt doch. In Amerika hat man das Geld zu einer Kolossalbüste des

Heroen der Wissenschaft in einigen Tagen gesammelt; freilich ist auch amerikanischer und englischer Reichtum mit deutschem Vermögen nicht zu vergleichen. Es dürfte bei uns wenig Leute wie den Birminghamer Mr. Josiah Mason geben, der für die Summe von 260,000 Pfd. ein großartiges Armen- und Waisenhaus in Erdington gebaut und eingerichtet hat. Vielleicht nimmt Mancher von Ihnen aus meiner Noth Veranlassung, in seinen Kreisen für die Förderung des Humboldt-Denkmal zu wirken. Wo das Denkmal errichtet werden soll, ist noch unbestimmt, doch wird die Aufstellung desselben jedenfalls nicht so lange auf sich warten lassen, als das Schillerdenkmal, welches erst jetzt, zehn Jahre nach der Grundsteinlegung, vollendet ist.

Inzwischen hat sich die Spekulation der Jubelfeier von Humboldts Geburtstag bemächtigt und Biographien, Bilder, Auszüge aus seinen Schriften etc. erscheinen fortwährend und so mancher nährt sich von des Riesen Hinterlassenschaft: Wenn die Könige bauen, haben die Kärner zu thun! Wer auf der Höhe steht, wird eben von vielen gesehen, und so ist es zweien der modernen Größen unserer Tage passiert, dem englischen Dichter Tennyson, dem seine ehrenwerthen Landsleute auf seiner Schweizerreise überall vor Bewunderung gefolgt sind und ihn schrecklich damit einuipiert haben, indem sie ihm Reisebegleiter sogar der Hut, den ein Enthusiast für des Dichters Kopfbedeckung hielt, gestohlen wurde, und dem Prinzen Napoleon bei einer Regatta in Havre, wo in seiner Anwesenheit durch Zufall vier Yachten hinter einander fuhr, welche die ominösen Namen: „Miserable“, „Prinz Napoleon“, „Cours après“ und „Olivier“ führten. Der Prinz soll diese Namen ohne Interpunktion gelesen haben und über das so entstandene Epigramm gar nicht sonderlich erbaut gewesen sein.

Der Napoleonstag wird in diesem Jahre, als hundertster Jahrestag des Anfalls, besonders glänzend gefeiert werden, und dann erst wird die Kaiserin mit dem Kind von Frankreich ihre Reise nach der Stadt des Divans und des goldenen Horns, des Harems und des kranken Mannes antreten, der von seinem geborgten Gelde schon die Schlüssel zum Empfang der hohen Frau mit enormen Kosten herrichten läßt — er, der Herrscher der Gläubigen einer Fürstin, in deren Land Nothschild, der Gläubiger aller Herrscher, wohnt. Paris und Konstantinopel, man könnte da so manche Parallele ziehen! —

ren Ruhr und katarrhalische Fieber, weswegen die Soldaten Zulage an Thee und Brantwein erhalten. — Die Erweiterung der Festungswerke ist bereits in Angriff genommen und sollen bis zum 1. Juli künftigen Jahres die Arbeiten vollendet sein. Der Durchmesser der rings um die jetzige Zitadelle zu bauenden Fläche beträgt 600 Klaftern. — Zu den neuen Reglements für die Volksschulen ist ein Nachtrag erschienen, nach welchem für die polnische Sprache nur wöchentlich 4 bis höchstens 5 Stunden in dem Lektionsplan ausgeworfen werden dürfen. Daß der polnische Sprachunterricht in russischer Sprache erteilt werden muß, ist berichtet. Sämtliche Atteste aus den Tauf- und Kirchenbüchern für Behörden müssen russisch ausgestellt werden. Da nun aber die Geistlichkeit nur wenig, die Organisten, denen gewöhnlich die Ausfüllung der russischen Formulare überlassen wird, meist gar nicht russisch lesen können, so kommen häufig Irrungen in den Rubriken vor und die Behörden sind dadurch häufig zu Rückfragen und weitläufigen Recherchen genötigt. So war z. B. in einem in Koscielnawies ausgestellten Trauschein die Namen der Eltern der Getauften in die Rubrik der Getauften und die Namen der Getauften in die Namensrubrik der Eltern gesetzt worden, und in einem in einer anderen Kirche ausgestellten Taufschein stand der Täufling, ein Mädchen, in der Rubrik für die Mutter und diese in der Rubrik für den Täufling. — Vor einigen Tagen sah ich unter den Papieren eines Kultusbeamten einen von einem Kreisrichter - Inspektor am 1. April c. eingerichteten Jahresbericht über die ihm unterstellten Schulen und Lehrer, den ich hier wörtlich wiedergebe. Der Bericht war russisch, enthielt 4 Rubriken und lautet in der Uebersetzung: „Die Dorfschulen haben sich von 7 auf 4 vermindert und projektirt sind 19. — Die Lehrer sind gute Patrioten und führen ein nütternes Leben; sie gehen in die Kirche und kommunizieren auch. — Die Schüler verstehen zu beten und besuchen fleißig den Unterricht in der Religion und russischen Sprache. — Der Gehorsam in den Schulen ist reglementsmäßig und körperliche Züchtigungen werden nur bei Widerspenstigkeit und Unredlichkeiten angewendet.“

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 13. August. Die neue Anleihe von 12 Millionen Pfd. Sterl. mit 6proz. Verzinsung ist abgeschlossen; die Emission der Stücke soll jedoch erst später erfolgen. — Die „Turquie“ erhielt ein Regierungskommuniké, worin die veröffentlichte Uebersetzung des Schreibens des Großveziers an den Khedive als unrichtig bezeichnet wird.

Bukarest, 12. August. Die Meldung verschiedener Zeitungen die internationale (österreichisch-ungarische und rumänische) Kommission behufs Regulierung der Karpathengrenze habe ihre Arbeiten wegen ausgebrochener Meinungsverschiedenheiten wieder eingestellt, entbehrt jeder Begründung. Die Kommission ist noch gar nicht zusammengetreten. Der Zusammentritt war allerdings auf Mitte Juli in Aussicht genommen, indeß sind die österreichisch-ungarischen Kommissare bisher noch nicht eingetroffen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14. August. Die „Lublener Unionsfeier“, d. h. die Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte „ewige Vereinigung“ des Großherzogthums Littauen mit dem Königreich Polen auf dem Unionsreichstage zu Lublin ist ziemlich still vorübergegangen. Am Glänzendsten scheint der 11. August in Bromberg begangen worden zu sein. Aus der „Presse“ erfahren wir, daß sich nach dem Gottesdienste die Menschenmassen auf den Sandberg bewegten, wo ein Gedenthügel aufgeschüttet wurde. Sonderbar klingt die Nachricht, daß auch der rufynische Landkrieger an dem Feste Theil genommen haben soll. Abends Illumination. Öffentliche Volksversammlungen und Volksaufzüge unter freiem Himmel hatte die österreichische Regierung verboten aus Rücksicht für — Preußen und Rußland. Wer lacht da? — Die österreichischen Goldfedern schreiben es. Vor Monaten drohten dieselben Federn, Preußen und Rußland machten Anstrengungen, um die Unionsfeier in Galizien zu verhindern. Wahrscheinlich machten sie bereits ihre Heere marschbereit, um in Galizien einzufallen. Wer weiß, welche Gründe dazwischen gekommen sind, um diese Eventualität zu verhindern, eingetreten ist sie nicht. Aber so ganz schuldlos sind Preußen und Rußland doch nicht, denn die österreichische Regierung hat öffentliche Volksaufzüge verboten, es thut nichts, daß weder der eine noch der andere Staat einen Wunsch in dieser Richtung ausgesprochen hat, im Gegentheil, diese Versammlung bezeichnet eine malitiose Ungefälligkeit gegen Graf Beust, den Minister des Auswärtigen.

Die preussische Regierung, welche — es wird wohl Niemand mehr daran zweifeln — die Feier in Galizien behindern wollte, war so inkonsequenz, im eigenen Lande die Feier zuzulassen. In der Stadt Posen wurde, wie wir bereits gestern meldeten, ein festliches Diner veranstaltet, an welchem etwa 100 Personen Theil nahmen. Ähnlich in Snowracław. In Ruschowitz bei Snowracław fand, wie der „Bromb. Ztg.“ mitgeteilt wird, das Fest in den um den Mäusethurm gemachten Anlagen statt — also unter freiem Himmel, was wir den Offizieren Österreichs bemerken wollen. Abends wurde auf dem Goplo-See eine Wasserfahrt unternommen, die in demselben liegende Insel erleuchtet und eine Anzahl von Feuerwerkskörpern und bengalischen Flammen entzündet, welches einen prachtvollen Anblick gewährte.

Der „Diennit Pohnanski“, welcher noch aus andern Orten unserer Provinz Berichte über den Verlauf der Unionsfeier bringt, giebt wiederholt der Klage Ausdruck, daß der polnische Klerus, so wie von andern nationalen Demonstrationen, seit Graf Ledochowski Erzbischof von Gnesen und Posen ist, auch von der Lubliner Unionsfeier sich fern gehalten habe.

In Westpreußen wurde, wie die „Danz. Z.“ berichtet, das Fest von sämtlichen polnischen landwirtschaftlichen Vereinen durch Versammlungen gefeiert, außerdem in einem großen Theil des Regierungsbezirks Marienwerder theils durch Gottesdienst, theils durch förmliche Volksfeste, wie z. B. in Löbau. So inkonsequent war Preußen, daß es im eigenen Lande geschehen ließ, was es in Galizien verhindert hat. Doch im Ernst gesprochen, wir finden, daß die Regierung eben so klug wie gesetzmäßig ge-

handelt hat, ein Lob, das wir der russischen Regierung nicht ertheilen können. Die „Danz. Z.“ schreibt, daß dort jede Reminiscenz an die Lubliner Union strengstens untersagt war.

— Bekanntlich fand im vergangenen Winter im hiesigen k. Regierungsgebäude eine Konferenz statt, auf welcher die Anlage des Zentralbahnhofes und der ersten Meile der Posen-Thorner Eisenbahn in der Richtung von Posen nach Pudewitz einer eingehenden Erörterung Seitens der dabei theilhaftigen Behörden u. s. w. unterzogen wurde. Von der k. Regierung wurden dabei viele Einwendungen gegen den von der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft vorgelegten Bauplan erhoben, und vor Allem es als eine unerläßliche Nothwendigkeit aufgestellt, daß die Eisenbahn an keiner Stelle die Chausseen und Wege in der Nähe unserer Stadt durchschneide, sondern entweder über oder unter denselben hinweggeführt werde. Mit Berücksichtigung dieser Anforderungen ist nun Seitens der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft ein modificirter Bauplan entworfen worden, welcher dem Vernehmen nach gegenwärtig der hiesigen Festungsbaubehörde zur Prüfung und Begutachtung vorliegt.

— Gegen die Anlage des Pulvermagazins auf der Schroda wurde unter dem 3. Juni d. J. seitens des Magistrats an das Kriegsministerium ein Protest gerichtet, in welchem unter Befürwortung einer Petition zahlreicher Bewohner der Schroda darauf hingewiesen wurde, daß das Leben und die Sicherheit derselben durch die gedachte Anlage gefährdet und das Grundeigenthum derselben vollkommen entwerthet werde, und schließlich beantragt wurde, „das Nöthige zur Sistirung des bereits begonnenen Baues schnellst bewirken zu wollen.“ Auf diesen Protest ist nun seitens des Kriegsministeriums unter dem 24. Juli ein Bescheid folgendes Inhalts ergangen: „Von der weiteren Erbauung von Kriegs-Pulvermagazinen innerhalb der Conzeinte der Festung Posen könne so lange nicht Abstand genommen werden, als der Bedarf an derartigen Räumen für den Fall einer Belagerung nicht vollständig gedeckt sei. Es würden jedoch für die Folge in gleicher Weise, wie dies bereits bisher geschehen sei, bei der Benutzung der Pulvermagazine in Friedenszeiten alle diejenigen Rücksichten beobachtet werden, welche im Hinblick auf mögliche Explosionen geboten erscheinen und welche mit den militärischen Interessen irgend vereinbar seien. Gegenwärtig seien von den Pulver-Magazinen in Posen nur belegt: mit Pulver 2 Kriegspulvermagazine auf Fort Winary und im Dom-Kavallerie, mit Patronen gleichfalls 2 Kriegspulvermagazine. Von diesen werde das Magazin im Dom-Kavallerie im Monat August geräumt, während das Magazin auf Fort Winary keine Gefahr für die Stadt darbiete; dasselbe gelte in Bezug auf die beiden mit Patronen belegten Magazine, welche übrigens ebenfalls möglichst bald geräumt werden würden u. s. w.“ Auf diesen abschläglichen Bescheid wird nun dem Vernehmen nach gemäß dem in einer früheren Sitzung der Stadtverordneten gefaßten Beschlusse Seitens des Magistrats ein Protest an das Staatsministerium, sowie eine Petition an den Landtag und an den norddeutschen Reichstag nach Zusammentritt derselben gerichtet werden.

— Im Dome werden gegenwärtig durch drei Jesuitenpater aus Schrimm seit Sonnabend den 7. d. M. sechs Mal täglich Missionsandachten gehalten, welche eine zahlreiche Menschenmenge dorthin ziehen. Dem Vernehmen nach richten die Redner ihre Angriffe hauptsächlich gegen das Brantweintrinken und drohen in sehr populärer und eindringlicher Weise denjenigen, die nicht von ihren Sünden lassen, mit allen Strafen der Hölle. Zwischen dem Dome und der kleinen Marienkirche befinden sich zahlreiche Buden, in welchen Seibebücher, Krutzflüge, Capuliere und andere religiöse Geräthe verkauft werden. Diese Missionsandachten, welche in polnischer Sprache abgehalten werden, erreichen Sonntag den 15. d. M. ihr Ende. Damit nun aber die Deutschen unserer Stadt gleichfalls der Segnungen der Jesuiten-Missionsandachten theilhaftig werden können, werden dieselben, dem Vernehmen nach, im Laufe der nächsten Woche in der Franziskanerkirche in deutscher Sprache abgehalten werden.

— Witterung. Nachdem wir gegen Ende des Juli eine wahrhaft tropische Hitze gehabt hatten, die sich am 29. 2 Uhr Nachmittags auf 26 Grad im Schatten steigerte, ist seit dem 1. August wieder ein Umschlag der Witterung eingetreten. In der Nacht vom 1.—2., sowie am 2. und am 5. d. M. erfolgten starke Gewitter mit Gewitterregen, in Folge deren die Temperatur sich bedeutend abschwächte; seitdem regnet es beinahe Tag für Tag, und gleichzeitig ist eine für die Zeit der „Hundstage“ ganz ungewöhnlich kühle Temperatur eingetreten. — Da die alten Bauernregeln in Bezug auf die gestrigen Herren, den Siebenschläferstag u. s. w. noch viele Anhänger zählen, so sei es gestattet, an der Witterung dieses Sommers wieder aus Neue das Unhaltbare dieser Regeln nachzuweisen. An den Tagen der gestrigen Herren: Mamertus, Pantratus, Servatius (11.—13. Mai) stieg Mittags 2 Uhr die Temperatur bis auf 18½ Grad im Schatten, die Nächte waren durchaus nicht ungewöhnlich kühl. Ebenso wenig zeichnete sich der gefürchtete Urbans tag (25. Mai) durch bedeutende Temperaturerniedrigung aus. Dagegen trat dieselbe während der letzten Tage des Mai und am Anfang des Juni ein; nachdem wir am 29. Mai Mittags 2 Uhr 23° N. im Schatten gehabt hatten, sank in den darauf folgenden kalten Nächten das Thermometer unter den Gefrierpunkt. — Es regnete am St. Medardustage (8 Juni); nach der alten Regel soll es dann mindestens sechs Wochen lang Tag für Tag regnen; es regnete jedoch nur vom 8. bis zum 12. und vom 15. bis zum 27. Juni. Am Siebenschläferstage (27. Juni) regnete es früh Morgens. Die alte Bauernregel sagt: regnet es am Siebenschläferstage, so regnet es sieben Wochen lang; ist dagegen schönes Wetter, so ist sieben Wochen lang schönes Wetter. Die Witterung am Siebenschläferstage ist, so wird sie 7 Wochen lang sein. Daher ist der Siebenschläferstag sehr gefährlich, indem die auf denselben folgenden 7 Wochen gerade in die Zeit der Erndte fallen. Aber siehe da: Wir haben während dieser 7 Wochen ganz ungleichmäßige Witterung gehabt. Drei Wochen hindurch, vom 27. Juni bis 18. Juli regnete es nur an sechs Tagen (am 6., 7., 10., 14., 15. und 17. Juli; vom 18. Juli bis zum 1. August, also zwei Wochen lang, fiel kein Tropfen Regen; seitdem ist nun wieder, wie oben bereits angegeben, ein Umschlag in der Witterung eingetreten. Am nächsten Sonntage, den 15. August, endet die gefürchtete Siebenschläferperiode; von den 49 Tagen derselben hat es nur an 14 Tagen geregnet. Trotzdem es demnach am Siebenschläferstage geregnet hat, ist während der darauf folgenden 7 Wochen durchschnittlich kaum an jedem dritten Tage Regen gefallen.

— Das „Karlsbader Wochenblatt“ berichtet kürzlich, daß Herr Bellachini von hier „Hoffmeister“ seiner Majestät des Königs von Preußen, wie das Blatt ironisch beifügt, seinem Versprechen, einen Theil des Ertrages eines in Karlsbad gegebenen Vorstellung in das dortige Fremdenhospital abzuliefern, nicht nachgekommen, sondern durchgegangen sei. Diese Notiz, welche (mit Abkürzung des Namens bis auf den Anfangsbuchstaben) in unsere Zeitung (Nr. 183) überging, ist eine Verläumdung. Herr Bellachini hat im Gegentheil am Tage nach der Vorstellung einen Theil des Ertrages derselben in Höhe von 25 Gulden an den Karlsbader Bezirkshauptmann Jelleißer für das Fremdenhospital abgeliefert, wie uns durch eine vorliegende telegraphische Bescheinigung von Seiten des genannten Bezirkshauptmanns bestätigt wird. Von Herrn Bellachini sind übrigens bereits Schritte gethan worden, um den Urheber jener verläumderischen Nachricht gerichtlich zu verfolgen.

— r. Aus der Provinz, 13. August. Seit länger als einem Jahre besteht unter den Israeliten unserer Nachbarprovinz Preußen ein Verein „der Israelitisch-Studien-Beförderungs-Verein für Ost- und Westpreußen“, der die doppelte Aufgabe sich gestellt: mittellosen jüdischen Studirenden die Mittel zur sorgenfreien Betreibung ihrer Studien zu verschaffen und für die Ausbildung jüdischer Lehrer Sorge zu tragen. Durch die Ausführung dieser beiden Aufgaben werden zwei gewaltig große Mängel beseitigt, die bis jetzt um so stärker hervorgetreten sind, als dem unbemittelten jüdischen Studenten nur äußerst wenig Universitätsbenefizien zugänglich sind und die geringen Privatunterstützungen nicht genügen können, andererseits der Mangel an zeitgemäß gebildeten Lehrkräften eine Lebensfrage geworden ist. Dürfte es nicht an der Zeit sein auch für unsere Provinz, in der namentlich in neuester Zeit der Mangel an jüdischen Lehrern außerordentlich fühlbar wird, einen ähnlichen Verein zu gründen? An Männern welche diese hochwichtige Angelegenheit in die Wege leiten könnten, fehlt es auch in hiesiger Provinz sicherlich nicht.

— r. Kreis Bomst, 13. August. Die nach dem Brande von 1823 vor etwa 20 Jahren im großartigen, modernen Stile neu aufgebaute katho-

lische Kirche in Kiebel entbehrt bis jetzt, weil die Baugelder nicht dazu ausreichten, noch immer des Thurmes. Auf ein an St. Maj. den König gerichtetes Gesuch ist dieser Tage ein Gnadengeschenk von 450 Thlr. zum Bau des fehlenden Thurmes bewilligt worden, und da vom Patron der Kirche, Prinzen Friedrich der Niederlande, ebenfalls ein Geschenk erwartet wird und die Parochianen den etwa noch fehlenden Rest aufzubringen sich bereit erklärt haben, so wird der Thurmbau binnen kürzester Zeit in Angriff genommen werden. — Die evangelische Schuljugend in Widzim, in die bis jetzt die katholische-polnische Schuljugend aus Neu-Widzim eingeschult ist, zählt über 200 Schulkinder. Diesem Uebelstande wird nunmehr dadurch abgeholfen, daß von der vorgelegten Behörde dahin gewirkt wurde, daß in Neu-Widzim für die dortige ausschließlich katholische Schuljugend eine besondere katholische Schule eingerichtet wird.

Er. Grätz, 13. August. Unsere „Breite Straße“, welche den neuen Markt mit dem alten Markte verbindet und die schönste und frequenteste Straße der Stadt ist, wird auf der östlichen Seite an beiden Enden durch hervorstehende alte Häuser fast bis zur Hälfte benetzt und verliert dadurch bedeutend an Ansehen. Es ist deshalb schon längst der allgemeine Wunsch der hiesigen Bewohner gewesen, daß diese Häuser entfernt werden möchten. Dieser Tage nun ist die städtische Behörde diesem Wunsch zur Hälfte nachgekommen, indem sie das auf dem nach dem alten Markte zu gelegenen Ende befindliche Haus für den Kaufpreis von 500 Thlr. für die Stadt angekauft hat, um es zur Erweiterung der Straße in nächster Zeit abbrechen zu lassen. Auf die dort befindlichen jüdischen Fleischbänke sollen dann an einen anderen Ort verlegt werden. Die gerade der Post gegenüberliegende „Hinter Straße“, welche bisher ungepflastert war und den hier angekommenen Fremden gleich bei ihrem Aussteigen aus der Post einen keineswegs freundlichen und angenehmen Anblick gewährte, ist diesen Sommer mit Pflaster versehen worden. — Da es unseren Polizisten trotz der größten Bemühungen bis jetzt noch nicht möglich gewesen ist, in ausreichendem Maße zu verhindern, daß die an Wochenmärkten zur Stadt gebrachten Lebensmittel und Waaren vor der Stadt auf gekauft werden, so hat sich unser Magistrat-Dirigent, der Herr Bürgermeister, veranlaßt gefühlt, geheime Polizisten aufzustellen, denen es besser gelingen wird, die Verkäufer abzufassen. — Der Knecht, welcher am 9. d. in Trzciönka dem Wirthschaftsinспектор S. mit dem Taschmesser einen lebensgefährlichen Stich in die Brust beigebracht hat und in Folge dessen an das hiesige Kreisgerichtsgefängnis abgeliefert worden war, ist aus seiner Haft wieder entlassen worden. — Der Hopfen, welcher erst durch die anhaltende große Dipe sehr gelitten und sich dann durch die warmen Regen wieder etwas erholt hatte, so daß man auf eine wenigstens theilweise befriedigende Ernte rechnen konnte, wird seit mehreren Tagen stark von den Stürmen mitgenommen. Die Nachfrage nach altem Hopfen hat vollständig aufgehört.

— n. Tirschtiegel, 13. August. Befußt Unterfügung der Hinterbliebenen der im Plauenschen Grunde bei Dresden verunglückten Bergleute hat sich auch hier ein Komitee gebildet, bestehend aus den Herren Hitterguisbecker Fischer, Bürgermeister Fischer und Pastor Schöcher. Jeder der genannten Herren ist bereit, Beiträge zu obigem Zwecke entgegenzunehmen. Da in letzter Zeit die Wildthätigkeit unserer Mitbürger nicht gerade besonders stark in Anspruch genommen worden ist, läßt sich bei den Sammlungen für die ihrer Ernährer beraubten Wittwen und Waisen in Sachen ein günstiges Resultat erwarten. — Bei einer in jetziger Jahreszeit ungewöhnlich niedrigen Temperatur haben wir seit einigen Tagen anhaltendes Regenwetter. Ob dieses Wetter den Feldfrüchten förderlich oder hinderlich sein wird, läßt sich jetzt noch nicht entscheiden; dem Hopfen ist es jedenfalls heute schon nicht mehr dienlich, denn die Blätter werden in Folge der Nässe und Kälte hier und dort auf festem Boden bereits gelb. — Die im hiesigen Kreise zum Theil noch schlechten und sandigen Wege sollen noch in diesem Jahre durch Anlage verschiedener Lehm- und Kieschauffeen verbessert werden. Zur technischen Leitung dieser Arbeiten wird vom Kreislandrath ein Sachverständiger, welcher schreiben, rechnen und Kostenanschläge für Gypsierung von Wegen machen kann, gegen diätetische Remuneration gesucht. Zur Beaufsichtigung und Instandhaltung der schon vorhandenen Lehmchauffeen sind im hiesigen Kreise befähigte Kreis-Wegewärter angeheilt. Im Interesse des Verkehrs handelte gemäß auch der Birnbaumer Kreis, und mancher Reisende würde es ihm danken, wenn er durch die Sandwäse von Birnbaum nach Driesen wenigstens eine Lehmchauffee baute.

*) Wir können bei dieser Gelegenheit nicht das Bedauern unterdrücken, daß in der Hauptstadt der Provinz sich noch kein Komitee zu diesem Zwecke gebildet hat. Red. d. „Danz. Z.“

— e — Bromberg, 12. August. In nächster Zeit wird von der Stadtverordneten-Versammlung in Veranlassung des Bundesgesetzes vom 25. Juni v. J. über den Modus, nach welchem für die bewaffnete Macht die Quartierleistung während des Friedenszustandes erfolgen soll, zu beschließen sein. Bei der hiesigen starken, aus einem Inf.-Reg. und einer Escadron Kavallerie bestehenden Garnison und dem Fehlen von Kasernen ist dies gewiß für unsere Stadt eine höchst wichtige Frage. Die Einquartierung wurde bisher als eine von den Hausbesitzern allein zu tragende Reallast angesehen, deren Vertheilung in Form einer Geldabgabe, nach Maßgabe des bewohnbaren Flächenraumes stattfand. Jetzt find, dem Vernehmen nach, mehrfache Stimmen laut geworden, welche verlangen, daß bei Aufstellung des durch das vorangezogene Gesetz bedingten Orts-Statuts darauf Bedacht genommen werde, daß die Einquartierung als Gemeindeflast, zu deren Erfüllung demnach alle einkommenssteuerpflichtigen Einwohner besteuert müßten, mit der Maßgabe anerkannt werde, daß zunächst die erforderlichen Quartiere miethsweise zu beschaffen seien und den Hausbesitzern nur die Verpflichtung auferlege, das etwa fehlende Quartier gegen volle Entschädigung herzugeben. Wird in diesem Sinne beschlossen — und dazu find die städtischen Behörden unzweifelhaft berechtigt — so würde, da die Anforderungen an die Quartiere insbesondere bezüglich des Raumes nicht unerheblich gesteigert sein, trotz des erhöhten Staatszwanges nach kompetentem Gutachten ein Zufluß aus Kommunalmitteln in Höhe von etwa 15,000 Thlr. jährlich erforderlich sind und sich um diesen Betrag die gegenwärtig etwa 61,000 Thlr. betragende Kommunalsteuer, zu deren Aufbringung bereits 4 pSt. des Einkommens erforderlich sind, steigern. Eine Erhöhung des Einkommens um 1 pSt. dürfte alledann kaum genügen, wenn auf die ärmeren Steuerzahler die notwendige Rücksicht genommen werden soll. Auch wir find dem Grundsatze, alle Abgaben nach der Leistungsfähigkeit des Einzelnen zu vertheilen, nicht entgegen, im vorliegenden Falle jedoch liegt die Sache jedenfalls anders, denn es würden die Hausbesitzer als solche plötzlich von einer von ihnen allein getragenen direkten Last frei, welche bisher unzweifelhaft auf ihren Miethern insofern auferlegt worden ist, als sie bei Abminderung der Wohnungsmiethen ebenso, wie die andern Grundabgaben (Gebäudesteuer, Feuerlozitätsbeiträge u.) auch die Einquartierung nicht außer Acht gelassen haben werden; eine Ermäßigung der Miether aber auch kaum wohl nach Anerkennung der Einquartierung als Gemeindeflast zu erwarten steht. Sollte die Quartierleistung nun auch ferner den Hausbesitzern allein verbleiben, so müßte als Maßstab für die Vertheilung der Kosten nicht der bewohnbare Flächenraum, sondern billiger Weise die Ertragsfähigkeit der Grundstücke gelten, da nicht immer die Größe, sondern in den meisten Fällen die Lage der Häuser für die Ertragsfähigkeit bestimmend ist. Hoffen wir, daß die städtischen Behörden diese Angelegenheit zu einem alle Parteien befriedigenden Austrag bringen werden.

Bermischtes.

* Berlin, 13. Aug. Die „N. Pr. Z.“ brachte am Mittwoch die ihr von „zuverlässiger Seite“ zugegangene Mittheilung, daß die Kugel, welche Vieiland am Sonntag auf den Prediger Dr. Heinrich im Dom abgeschossen haben will, trotz täglichen wiederholten Suchens noch nicht gefunden sei. Un etwaigen irrtümlichen Auslegungen dieser Notiz zu begegnen, bemerkt die „Voss. Z.“, daß dieselbe zu ihren früheren Mittheilungen über diesen Vorfall durchaus nicht im Widerspruch steht. Allerdings ist die Kugel bisher nicht gefunden worden, dagegen ist der Beweis dafür, daß sich überhaupt eine Kugel in dem Zerker befand, aus den Spuren derselben zur Evidenz geliefert. Die Kugel ist dem Anschein nach nicht aus Blei, sondern aus einem härteren Metall, wahrscheinlich Zinn, gegossen gewesen, wie daraus hervorgeht, daß bei dem Aufschlagen an eiserne Theile der Gortbrüstung sich einzelne Splitter sich von ihr losgelöst haben. Ein solcher war es auch, der die Wange eines dem Domchor angehörenden Knaben streifte. Nicht nur, daß sich an dem letzten Eisen der Brüstung die Spuren der angeschlagenen Kugel deutlich erkennen lassen, sondern es find auch einige solcher Kugelsplitter aufgefunden worden. Ob die Kugel selbst sich in den Draperien verloren hat, oder auf andere Weise weggekommen ist, hat bisher nicht ermittelt werden können.

* Dresden, 11. August. Sur Gruben-Explosion im Plauenschen (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

2 gute Kutschperde
nebst Geschirren,
6 wollreiche Regent-
hüte verkauft
Dom. Aufseher bei Schollen.

Bielefelder, Creas- u. Bleichleinen,
Eischzeuge, Bettwäsche, Negligéstoffe,
Taschentücher, Bettdecken und fertige
Käse empfehle in solider Waare zu
billigen Preisen

F. W. Mewes,
Markt 67.

Die Färberei, Druckerei, französische Wasch- und chemische Trockenreini-
gungs-Anstalt von

W. Spindler in Berlin,

Wallstraße 11 bis 13,
empfiehlt sich zur besten und billigsten Ausführung aller in dies Fach einschlagenden Arbeiten
auf den einfachsten wie kostbarsten Stoffen.

Annahme-Lokale in Posen bei den Herren
Isidor Buch, Sapieha-Platz 2 und
J. Cohn, Markt 85.

Nicht zu übersehen.

Wegen bevorstehender Verlegung meines Geschäfts-Lokals nach Markt
Nr. 87 habe ich einen großen Theil meines Waarenlagers, um damit gänzlich
zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt.

Falk Karpen, Brönterstraße.

Wegen Verlegung meines Geschäfts

nach Markt 64 verkaufe ich einige Artikel Herren-Garderoben, um mit
denselben zu räumen, zu herabgesetzten Preisen.

Joseph Warschauer, Breslauerstr. 60.

Der Ausverkauf von Schuhen und Stiefeln zu
herabgesetzten Preisen wird fortgesetzt. Auch sind
diverse Utensilien, sowie eine Schuhmacher-Maschine
in gutem Zustande zu billigen Preisen zu verkaufen.

R. Behnisch, Markt 81.

Tapeten

größter und geschmackvollster Auswahl, am
allerbilligsten bei **Gebr. Korach,**
Markt 40.

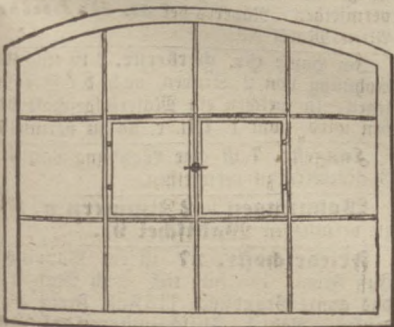
**Strickwolle, Wigogne,
Extremadura,** so wie sämtliche
Kurzwaaren empfiehlt

Louis Levy,

Friedrichstr. 36, vis-à-vis der Postuhr.

Avis für Herren.

In der chemischen Wasch-An-
stalt von **Ed. Gnensch** vormals
Winter, Wilhelmsstr. 26, vis-à-vis
der Post, wird Herrengarderobe nicht
allein wie neu appetirt u. gewaschen,
sondern wird auch zugleich sauber und
billig reparirt und der Mode
entsprechend umgear-
beitet.



Eine Partie vorzüglicher
Regenmäntel
ist soeben eingetroffen und empfiehlt solche
C. Ehlert,
Alten Markt 72.

Hopfenbrüch,
a 55-80 Pfund schwer, von 4 Thlr. an.
Brekdrillische zu billigen Preisen empfiehlt
Salomon Beck,
Markt 89.
Wiederverkäufern gewähre Rabatt.

Clayton Shuttleworth & Co. weltberühmte
Locomobilen und Dreschmaschinen,
Mc. Cormicks selbstablegende Mähe-Maschinen,
Grasmähe-Maschinen, Heuwender, Pferde-
rechen,

Hunts Kleeausreibe-Maschinen, Siede-Maschinen,
Schrot- und Mahlmühlen, Ziegel- und Holzmaschinen
und a. m.

Referenzen geben wir auf eine grosse Zahl anerkanntester und renommirtester
Landwirthe Schlesiens und Posen, deren Auskunft auf eine Erfahrung von 1862 ab
basirt.

Nach den in 1867 und 1868 gemachten Erfahrungen rat-
hen wir, Bestellungen für die Clayton Shuttleworth'schen
und Mc. Cormick'schen Maschinen baldigst zu machen.

Moritz & Joseph Friedländer,

Breslau, 13 Schwelmitzer Stadtgraben.

Reservetheile und Monteuere werden im Verhältniss zum Absatz gehalten, Re-
paraturen der Kosten halber an Ort und Stelle ausgeführt

Eine wenig gebrauchte Vieh-
waage steht billig zu verkaufen.

Näheres in der Eisenhandlung

S. J. Auerbach.

Ein gutes neues Flügelinstrument
ist umgänglich billig zu verkaufen Bres-
lauerstraße 19, 3. Etage.

Dresdner Fliegen-Pulver.

Fliegen, welche von diesem Pulver fressen,
sterben sofort. Menschen ist es ganz unschäd-
lich, und bringt auch Thieren, welche durch
dieses Pulver getödtete Fliegen gefressen haben,
keinen Nachtheil.

In Packeten à 1 und 2 1/2 Sgr. zu haben bei
Breslauerstr. 4. **C. W. Paulmann,** Wasserstr. 4.

Bitte, aufmerksam zu lesen!

Stärkung und Reinigung des Blutes,

Kräftigung des Körpers,

ein gesundes, frisches Aussehen wird erzielt durch den bereits
rühmlichst bekannten

Medicinischen flüssigen Eisenzucker.

Alle bisherigen Eisenpräparate wurden durch ihre schlechte Verdaulichkeit, widrigen
Geschmack von den Kranken höchst ungern eingenommen. Der **medizinische flüssige**
Eisenzucker zeichnet sich hingegen durch seine leichte Verdaulichkeit, Assimilirbarkeit und
ausgezeichneten Geschmack vor allen anderen Eisenpräparaten aus (ist die reine chemi-
sche Verbindung des Eisenoxydes mit Zucker), greift daher den Magen niemals an, wird
selbst von sehr empfindlichen und schwächlichen Individuen ausgezeichnet gut vertragen und
zeigt sich endlich auch in jenen Fällen wirksam, wo andere Eisenpräparate fehlgeschlagen. Durch
seinen vorzüglichen Geschmack eignet er sich auch in hohem Maße für Kinder und Indivi-
duen mit sensiblen Geschmacksorganen, denen namentlich ein längeres Einnehmen anderer Eisen-
präparate fast unmöglich wäre.

Seine Anwendung findet er:

a) **Bei Blutarmuth,** mag diese sich selbstständig entwickelt haben, oder aber durch
Blutverluste, langwierige oder distrafische Leiden, ausschweifende Lebensweise entstanden sein,
daher bei der Reconvaleszenz nach schweren Krankheiten, bei Rachitis
(englische Krankheit), Scropheln, Scorbut, langdauerndem Wechselfieber, veralteter Syphilis
und Mercurialfischthum.

b) **Bei nervösen Leiden:** Weitzstanz, Hysterie, Epilepsie, allgemeine Erschlaffung
Bittern, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Herzklopfen, Mangel an Schlaf, Impotenz und be-
ginnender Lähmung.

c) **Bei zu reichlichen Absonderungen;** dahin gehören: Langdauerndes
Stillen, starke Schweiß, Eiterungen, zu häufige Samen-Entleerungen blut-
armer, nervenschwacher Personen.

d) **Bei Frauen-Krankheiten:** Störungen der Menstruation, weissem
Flusse, Unfruchtbarkeit, Neigung zu Abortus, wenn diese Leiden auf Blut-
armuth beruhen.

Die Blutarmuth ist einer der gefährlichsten Feinde der Menschheit, denn unmerk-
lich beschleicht sie eine Menge von Menschen und in der Regel gerade in dem Lebensalter,
wo das Blut für das Gedeihen des Körpers vom allergrößten Werthe ist, im Entwicklungs-
Zeitraume nämlich, in den Kinder- und Jungfrauen- (Jünglings-) Jahren. Deshalb schreibt
sich aber auch eine große Anzahl von Krankheiten des reiferen Lebensalters, von denen die
meisten unheilbar sind, schon aus der Jugend her, und diese hätten recht wohl verhütet
werden können, wenn man damals der Blutarmuth energisch entgegen getreten wäre. Darum
ist es Pflicht der Eltern, recht ordentlich auf den Zustand des Blutes der Kinder Acht
zu haben und nicht das Wohl des Körpers derselben für das ganze Leben untergraben zu
lassen. Die Blutarmuth kennzeichnet sich besonders durch den Mangel rother Blutfarbe und
durch die Blässe der Haut; diese zeigt sich an den Lippen, dem Zahnfleisch, der Schleimhaut,
welche die Mundhöhle auskleidet. Die nun farblos gewordene Blutwelle in eine rosige zu
verwandeln und dadurch der erbläuten Korallenfarbe der Lippen, den verblühten Rosen der
Wangen, der verfarbten fahlen Karnation des Teints den lebhaften natürlichen Ton wieder-
zugeben, dann die Muskelfaßfälle und Straffheit der Brustsubstanz, bei heftigsten Fällen
Damen die Fälle der Milcherzeugungsorgane zu heben, ist die lohnende Aufgabe des
medizinischen flüssigen Eisenzuckers.

Schließlich sei noch bemerkt, daß dieser Eisenzucker durchaus unschädlich ist und nicht
als ein solcher Artikel angesehen werden darf, deren man heutzutage aus Spekulation gegen
diese und jene Leiden anpreist; die rationelle Bereitung, die wirkliche, unausbleibliche
Wirkung, die Verwendung und Aneignung von großen medizinischen Autoritäten Dester-
reichs, zum Theile auch schon Deutschlands, sind hinreichende Bürgen für den wirklichen Werth
und Verwendbarkeit dieses Präparates. Auch in Amerika erfreut es sich eines großen
Bispruches.

In Prag wird dieses Präparat von den nachstehenden medizinischen Notabilitäten,
t. t. Universitätsprofessoren, Herren: Dr. Eisel, Dr. Halla, Dr. Salsch, Dr. Petters,
Dr. Ritter v. Rittersheim, Dr. Steiner, Dr. Streng u. c. verordnet.

Eine einzige Probe wird Jedermann sicher befriedigen.

1 Flacon 25 Sgr.

Haupt- und Versendungs-Depot
befindet sich in Prag bei Jos. Fürst, Apotheke „zum weißen Engel“,
Schillinggasse Nr. 1071-11.

Das Generaldepot für Deutschland

Th. Brugier in Karlsruhe.

(Großherzogthum Baden)

Bestellungen hierauf nimmt entgegen Herr **R. Czarnikow,**
Schuhmacherstraße Nr. 6.

Netherische Oele und Essenzen

zur leichtesten Selbstbereitung auf kaltem Wege aller Sorten Liqueure, Rum, Arat,
Cognat, sowie diverser Weine empfiehlt namentlich Kaufleuten, Gastwirthen und Destilla-
teuren, welche sich gute Waare viel billiger und besser herstellen wollen, als sie
solche beziehen können. Versendung in Flaschen zu 1, 1/2 oder 1/4 Pfd., auf Wunsch unter
Beifügung von Rezepten gegen Nachnahme oder Franto-Einsendung der Beträge.

Preis-Courante versendet auf frankirte Anfragen gratis die
Fabrik ätherischer Oele und Essenzen von **Ferdinand Elb** in Dresden.

Unterleibsbruchleidende,

selbst solche mit ganz alten Brüchen, finden in weitaus den meisten Fällen voll-
ständige Heilung durch die Bruchsalbe von **Gottlieb Sturzenegger** in Gerisau,
Schweiz. Gebrauchsanweisung nebst Zeugnissen gratis. Zu beziehen in Döpsen zu
1 Thlr. 20 Sgr. sowohl durch den Erfinder selbst, als durch die Herren **A. Gün-
ther** zur Löwenapotheke, Jerusalemstraße 16 in Berlin und **Stoerner
& Kochler**, Droguisten, Schmiedestraße 55, in Breslau.

Poudre Fèvre

zur leichten Bereitung von Selterwasser

a 1 Paket zu 20 Flaschen 15 Sgr. zu haben bei

C. W. Paulmann,
Wasserstraße 4.

Bahnschmerzen

Jeder Art beseitigt sofort die rühmlichst be-
kannte **Tooth-Liche-Wool.** Preis
nur 2 1/2 Sgr. Vorräthig in
Duisburg bei **F. Adolph Richter,**
Heerstraße, und bei **Gustav Guen** in
Gempin.

Frische

Map- und Leintuchen

Roggen-Futtermehl u. Weizenmehl,
loco und Wintermonate offerirt billig

A. S. Lehr,

Gr. Gerberstraße 18.

Beachtenswerth

für Hühneraugen-Leidende.

Neues Hühneraugen-Mittel, befreit
ohne Messer, sicher, schnell und schmerzlos von
diesem peinlichen Uebel. Nach kurzem Ge-
brauch löst sich nach ein- oder zweimaligem war-
mem Fußbad das Hühnerauge ganz von selbst ab.
In Flaschen à 6 Sgr. zu haben bei

C. W. Paulmann.

Zeugniß: Nachdem ich länger als 20
Jahre an einem hartnäckigen Hühnerauge litt,
was mir manche bittere Stunde bereitete und
oft die schönsten Partien verlor, brachte ich
vorstehendes Mittel zur Anwendung und bin
jetzt glücklich über das nach kurzem Gebrauch
ohne Schmerzen radikal beseitigte Uebel.
Dresden, Monat October 1867.

Eduard Vogel.

Dankschreiben.

Herrn J. Schinsky, Breslau,
Carlspl. 6.

Nachdem meine Frau durch 1 1/2 Jahr
verschiedene Mittel gegen ihr Fußleiden
gebraucht hat, ohne Besserung noch Besse-
rung zu finden, ist es ihr gelungen, durch
den Gebrauch Ihrer Universal-Seife bin-
nen 6 Wochen vollständige Heilung zu
ermöglichen.

Im Namen meiner Frau sage ich
Ihnen den herzlichsten Dank.

Ihr ergebener

M. Löwy, Brenner-Inspektor.
Kottischowik b. Zof. i. D. Schl.
den 10. Juni 1869.

Herrn J. Schinsky, Breslau,
Carlspl. 6.

Es. B. zeige ergebenst an, daß die
von Ihnen angebotenen Gesundheits- und
Universal-Seifen bei der Gichtleiden
in den Beinen meiner Frau sehr
wirksam gewesen ist; ich erlaube Sie da-
her, mir noch eine Kräfte obiger Seifen
zu senden.

Bindow b. Leitersdorf, 14. Mai 1869

C. Eifemann, Gastwirth.

J. Oschinsky's Gesundheits-
u. Universal-Seifen sind zu haben
in Posen: **A. Wulke,** Wasser-
straße 8; **Kempen: H. Sche-
lenz;** **Protoschin: H. Lewy;**
Grätz: H. Mielzel; **Ratibz:**
J. F. Franke;

Pfirsich- und Ananas-

Bowle

empfiehlt

Julius Buckow,

Th. Baldenius Söhne Nachf.

Wilhelmsplatz 15.

Natürliche Mineralbrunnen,
direkte Sendungen von **Wilm, Karlsbad,**
Eger, Ems, Homburg, Kissingen, Ma-
riensbad, Salzbrunn, Friedrichshall,
Soden, Spaa, Vichy, Wildungen u.
treffen regelmäßig ein in

Dr. Munkiewicz's Apotheke.

Anerkannt und empfohlen von
ärztlichen Autoritäten,

R. E. Daubitz'scher

Magenbitter

und Brust-Gelée,

fabricirt vom Apotheker
R. E. Daubitz in Berlin,
Charlottenstr. 19.

Die unschätzbaren Eigen-
schaften der **R. E. Dau-**
bitz'schen Präparate sind
hinlänglich bekannt, wie
dies die täglich einge-
henden Anerkennungs-
schreiben bezeugen. Diefelben
liegen auch im Original
im Comtoir, Charlotten-
straße 19, zur Ansicht be-
reit.

bestätigt durch
Dankschreiben von Privaten.

Lager halten die bekannten Nieder-
lagen.

Reife Ananas,
schöne große Früchte, empfiehlt in reicher Aus-
wahl **C. Wittchen,** Kunstgärtner
in Meseritz.

Maschinen und Apparate

zur Fabrication von

Superphosphaten und Knochenmehl

liefert nach vielseitigen Erfahrungen in den solidesten und zweckmäßigsten Konstruk-
tionen, die Maschinenfabrik von

Carl Selbach in Mannheim.

Gartenmöbel

in Guß- und Schmiedeeisen, sowie

Gartenbeet-Verzierungen

in den neuesten Mustern, wie solche

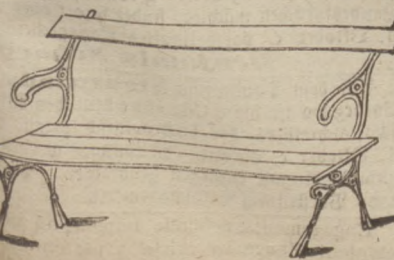
in meinem Garten am Bahnhof

in Augenschein genommen werden

können, halte bestens empfohlen.

S. J. Auerbach,

Fabrik für Bau- und Kunstschlosserei



Liebig's Fleisch-Extrakt aus Süd-Amerika

(Fray-Bentos)

DER LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparnis für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu $\frac{1}{3}$ des Preises derjenigen aus frischem Fleische. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke. Goldene Medaillen auf der Pariser Ausstellung 1867 und Havre Ausstellung von 1868.

Nur echt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Professoren Baron J. von Liebig und Dr. M. von Pettenkofer versehen.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf $\frac{1}{2}$ engl. Pfd.-Topf $\frac{1}{4}$ engl. Pfd.-Topf $\frac{1}{8}$ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr. à Thlr. 1. 20 Sgr. à Thlr. — 27 $\frac{1}{2}$ Sgr. à Thlr. — 15 Sgr.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken. Haupt-Niederlage in Posen bei W. F. Meyer & C., Wilhelmspl. 2. Gen.-Depot für Posen in Elsner's und Dr. Mautkiewicz's Apotheke.



Auf allen Ausstellungen haben die

Brust-Bonbons

des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln über ähnliche Fabrikate, als Syrupe, Extrakte, Pastillen, Pasten u. s. w. den Sieg davongetragen, ein Beweis, daß diesem Hausmittel der unbedingte Vorzug gebührt.

Dasselbe, über den ganzen Kontinent verbreitet, findet sich in Originalpacketen à 4 Sgr. in Posen bei A. Cichowicz; in Birnbaum bei J. Friedenthal; in Roschin bei J. Silberstein; in Rogasen bei Louis Terenze; in Schroda bei Fischelbaum; in Samter bei E. Posner.

Die vielseitige Anerkennung,

welche unseren Cigarrenfabrikaten zu Theil wird, ist der beste Beweis, daß unsere Fabrikate den echten Havana-Cigarren an Qualität nicht nachstehen, wohl aber um mehr als die Hälfte billiger sind. Vorzüglich empfehlen unsere allseitig beliebten, gut gelagerten Hochfein Bilitar Havana La Higuera Superfein Bilitar Havana La Angelita. à 18. } Preis pro 1000 Stück.
Bilitar Java La Espana à 14.
Havana Domingo La Bayadera à 12.

Da diese Sorten durchgehends vom feinsten Aroma, schönem, mildem Geschmack und den jetzt hohen Tabakpreisen angemessen außergewöhnlich billig sind, so versprechen wir nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß auch der veredeltste Raucher damit höchst zufrieden gestellt sein wird. Wir sichern die prompteste und reellste Bedienung zu und versenden Probestücken à 250 Stück pro Sorte franco gegen Nachnahme oder Sendung des Betrages.

Friedrich & Comp., Cigarren-Fabrik. Leipzig.

Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.

Ich habe den von Ihnen bereiteten weißen Brust-Syrup in meiner Praxis vielfach angewendet und denselben bei katarrhischen Reizzuständen der Respirationsorgane als ein den Hustenreiz milderndes, beruhigendes, die Secretion in den Schleimhäuten, sowie auch die Expectoration beförderndes, zugleich wohl-schmeckendes Präparat erprobt.

Schwarzwasser in österr. Schlessen.

Med. Dr. Joseph Lang,
I. erzherzog. Distrikts- und Eisenbahnarzt.

Dieses rühmlichst bekannte und bewährteste Hausmittel aus der Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau, seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen prämiirt von der Pariser Jury der Weltausstellung 1867, ist nur allein echt vorrätig in Posen Gebr. Krayn, Bronkerstraße 1, Isidor Busch, Sapiehaplatz 2, J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16.

Birnbaum, Jul. Börner.
Bromberg, Rud. Regenber.
Czarnikau, Leopold Bruck.
Czempin, Gustav Grün.
Dolzig, Simon Reig.
Erla, S. Hirschberg.
Erla, S. Hirschberg.
Erla, S. Hirschberg.
Fraustadt, Aug. Cleemann.
Gnesen, Sam. Pulvermacher.
Gniewkowo, Louis Wolff.
Gollanez, M. Wolff.
Grätz, Rudolph Mügel.
Gureznov, Jacob Winter.
Jaraczewo, M. Wittmann.
Jarocin, S. Krotowski.
Inowracław, Ap. Gust. Gnoth.
Kempen, Herrn. Schelenz.
Kobylin, A. Schöppe.
Krotoschin, S. Lewy.
Kurnik, J. F. E. Krause.
Lissa, S. G. Schubert.
Lobsenz, C. A. Lubenau.
Meseritz, A. F. Groß u. Co.
Moschin, R. Gladmanns Wwe.
Mitoslaw, J. Stein.

Nakel, Fr. Lebinsky.
Neutomysl, Ernst Tepper.
Ostrowo, Herrn. Gutsche.
Pleschen, S. Joachim.
Poin. Lissa, J. R. v. Putiatycki.
Punitz, J. S. Rothert.
Rawicz, W. Schöppe.
Rogasen, A. Basse.
Samoczyn, J. C. Garste.
Samter, J. Pfeiffer.
Schmiegel, C. E. Ritsche.
Schneidemühl, A. Herz.
Schönlanke, J. Engel.
Schokken, A. Breunig.
Schrimm, Emil Siemerth.
Schubin, S. Edel.
Schwerin, Cohn's Buchhandl.
Stenzewo, A. Kahl.
Strzelno, J. Kuttner.
Trzemeszno, S. Dlawsky.
Unruhstadt, C. Rehfeld.
Wellstein, C. Stankiewicz Nachfolg.
Wongrowitz, Ed. Krimp.
Wreschen, Wolff Sieburth.

Ungarische Weintrauben

empfehle in täglich frischer Waare. Original-Körbe v. 15-25 Pfd. à 5 Sgr., Original-Probestücken von circa 10 Pfd. à 6 Sgr.

Gute Verpackung garantiert. Betrag einsenden oder nachnehmen. Wiederverkäufern gewähre besondere Begünstigungen.

Dresden. Max Ruschpler,
Importeur.

Neue kleine russische Sardinien

habe soeben empfangen und empfehle solche in kleinen Packchen, circa 200 Stück Inhalt, à 1 Thlr. 5 Sgr. mit vorzüglichem Marinat. Briefliche Bestellungen werden sofort erfüllt. Rheinhold Berth, Berlin, Palisadenstraße Nr. 49.

Von meinen als ganz vorzüglich anerkannten 1864er Bordeaux-weinen empfehle als besonders preiswerth

Chateau d'Aux,
Du Roi Margeaux,
à Fl. 15 Sgr.

Julius Buckow,
Th. Baldenius Söhne Nachf.
Wilhelmsplatz 15.

Frische Tishbutter empfiehlt
Isidor Busch.

Preismedaille Paris 1867.

Starker & Pobuda in Stuttgart,

Lieferanten des königl. würt. Hofes u. Ihrer Majestät der Königin von Holland, empfehlen ihre als vorzüglich anerkannten

Chokoladen,

zu haben in Posen bei

Gebr. Wiethe.

H. Pöhlner.

J. P. Beech & Co.

Frenzel & Comp.

W. F. Meyer & Comp.

Nachdem ich mein Lager direkt bezogener Bordeaux-Weine auf das Reichhaltigste assortirt habe, empfehle ich ganz besonders

Medoc St. Estephe, à 8 Sgr.,
Medoc St. Lambert, à 10 Sgr.,
Pontet Canet, à 12 Sgr.

L. Silberstein,

Groß-Weinhandler,
Wilhelmsplatz Nr. 4.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York

Havre anlaufend, vermittelt der Post-Dampfschiffe

Sargonia, Mittwoch, 18. August, Cimbria, Mittwoch, 8. Sept.

Golfatia, dito 25. August, Westphalia, dito 15. Sept.

Allemanina, dito 1. Sept., Borussia, Sonnabend, 18. Sept.

Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Havre nicht an.

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. 165, Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.

Fracht Pfd. St. 2. — pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff“.

und zwischen Hamburg und New-Orleans,

auf der Ausreise Havre und Havana, auf der Rückreise Havana und Havre anlaufend.

Sargonia 25. September, Teutonia 20. November,

Bavaria 23. Oktober, Sargonia 18. Dezember.

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. 180, Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. 120, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.

Fracht Pfd. St. 2. 10. per ton von 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler August Bollen, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, jeffonirten Generalagenten

G. C. Plagmann in Berlin, Louisenplatz 7. und Louisenstraße 1., und dessen Spezialagenten

Fabian Charig, in Firma Nathan Charig in Posen, Markt 90

Norddeutscher Lloyd.

Zwei Mal wöchentliche Postdampfschiffahrt

von Bremen nach Newyork und Baltimore.

D. America Mittwoch 18. August nach Newyork via Havre

D. Rhein Sonnabend 21. August „ Newyork „ Southampton

D. Leipzig Mittwoch 25. August „ Baltimore „ Southampton

D. Donau Sonnabend 28. August „ Newyork „ Southampton

D. Hermann Mittwoch 1. Sept. „ Newyork „ Havre

D. Weser Sonnabend 4. Sept. „ Newyork „ Southampton

D. Ohio Mittwoch 8. Sept. „ Baltimore „ Southampton

D. Union Sonnabend 11. Sept. „ Newyork „ Southampton

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte 165 Thaler, zweite Kajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte 135 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Pr. Crt.

Fracht Pfd. St. 2. mit 15% Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Waare. Ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie

die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Direktor. H. Peters, zweiter Direktor.

Nähere Auskunft ertheilt und bündige Schiffs-Kontrakte schließt ab der für Preußen concessionierte Haupt- und General-Agent

Leopold Goldenring in Posen.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der königlich preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 3 $\frac{1}{2}$ Millionen.

Die Verloosung garantiert und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am 20. d. M.

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr. oder 15 Sgr.

kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Los, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden diese wirklichen Original-Staats-Lose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 3 à 12,000, 4 à 10,000, 5 à 6,000, 11 à 5,000, 4,000, 29 à 3,000, 131 à 2,000, 6 à 1,500, 5 à 1,200, 156 à 1,000, 206 à 500, 6 à 300, 272 à 200, 24,550 Gewinne à 110, 400, 50, 30.

Gewinnelder und amtliche Ziehunglisten sende meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000 und jüngst am 14. Juli schon wieder einen der grössten Haupt-Gewinne in der Provinz Posen ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Lose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses ist gleichzeitig bedeutend billiger als Postvorschuss.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Markt 60 find eine Wohnung und ein Keller, sich zum Geschäft eignend, zu verm. Näheres St. Martin 9, 2 Tr.

Mittelstr. 27/28 am Markte ist ein Laden, worin eine Butter-, Fleisch- oder Vorkosthandlung betrieben werden kann, und eine schöne Wohnung billig zu vermieten.

Braunschweiger Prämien-Scheine.

Nächste Ziehung 1. September c. 40,000 Thlr. Hauptgewinn.

Jedes Loos gewinnt laut Plan. Anzahlung 3 Thlr. pro Loos, wie ausführliche Auskunft bei

Gebr. Jablonski

in Posen, Gr. Gerberstr. 18.

Russ. 1866er Prämien-Anleihe.

Die Versicherung gegen die am 1. 13. September c. stattfindende Amortisations-Verloosung übernehmen

Gebr. Schneider,

Berlin,

Friedrichstraße 162, zwischen Behrenstraße und Linden.

Markt u. Breslauerstr. 60 ist

der Warschauerische Laden

(seit 20 Jahren Herren-Garderobe-Geschäft) vom 1. Oktober zu verm. Näheres St. Martin 9, 2 Tr.

Eine Bäckerei,

im Mittelpunkt der Stadt, ist vom 1. Oktober ab zu vermieten. Näheres bei

Max Baer, Kl. Gerberstr. 9.

In den Gebäuden der königl. Luisenschule sind vom 1. Oktober c. ab zu vermieten:

1) eine Wohnung von fünf Zimmern nebst Zubehör für 220 Thlr.,

2) Ein Laden für 80 Thlr.

Krämerstr. 5 ist ein Laden nebst Wohnung vom 1. Oktober ab zu vermieten. Näheres daselbst.

Mühlentstr. 19 ist ein fein möblirtes Zimmer nebst Büchergelass zu vermieten. Das Nähere daselbst beim Wirth.

Markt 94 ist die 3. Etage zum 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres bei

Julius Borek.

Umzugs halber sind noch einige große Wohnungen vom 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres bei Kommissionsrätin A. Mendel, Berlinerstr. 13.

Schützenstr. 26, 2 Tr., eine möbl. Etage sofort zu vermieten.

Bergstraße 7 sind zwei große Pferdehallen vom 1. Oktober zu vermieten.

Eine bequeme Wohnung mit Wasserleitung ist für 84 Thlr. zu vermieten. Näheres bei A. Cichowicz, Berlinerstraße 13.

Eine Kellerrwohnung ist Gerber- und Büttelstraße 18 von Michaeli ab zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Zubehör, ist Schützenstraße 22 im 2. Stock vom 1. Oktober ab zu vermieten. Näheres bei H. Behnisch, Alten Markt 81.

Im Hause Gr. Gerberstr. 2 ist eine Kellerrwohnung von 2 Stuben, nach der Straße gelegen, in welchen ein Materialgeschäft betrieben wird, vom 1. Okt. c. ab zu vermieten.

Langestr. 7 ist eine Wohnung von 4 und 3 Zimmern zu vermieten.

Wohnungen zu 2 Zimmern u. Küche zu vermieten Wallisstr. 91.

Friedrichstr. 27 ist ein Bauplatz, 41 Fuß Front, 133 Fuß tief, nach Wunsch auch das ganze Grundstück, 115 Fuß, Front zu verkaufen. Näh. b. Fleischermstr. Carl Saale.

Eine Wohnung von zwei Stuben und großer heller Küche im ersten Stock ist ab Michaeli Bronkerstr. 19 zu vermieten. Ferner eine möblirte Stube im zweiten Stock zum 1. September und eine Stube nebst großer Kammer im dritten Stock ab Michaeli. Näheres beim Wirth, Bronkerstraße 20.

Lindenstr. 4b find im 2. Stock vom 1. Oktober 2 Zimmer zu vermieten.

Kl. Gerberstr. 10, vis-a-vis dem Zeughaus, ist Parterre vom 1. Okt. ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Ranonienplatz 3 ist eine Kellerrwohnung zu vermieten. Näheres bei S. Kronthal & Söhne, Markt 56.

Ein im Weinen-, Modewaaren- und Konfektionsgeschäft geübter Verkäufer, beider Vandesprachen mächtig, findet sofort oder vom 1. Oktober c. vortheilhaftes Engagement bei

Benjamin Schoen.

Auf dem Dominium Niedzwiedy bei Jaraczewo ist die Stelle eines deutschen Wirthschaftsleiters, der auch polnisch spricht, vom 1. Oktober c. vacant. Meldungen werden bis zum 20. August entgegen genommen. Personliche Vorstellung wünschenswerth.

Engagement suchende Damen, in Besitz empfehl. Zeugnisse erhalten passende Stellen durch Mad A. Bartel, Köpnickersstrasse 128, eine Treppe, Berlin.